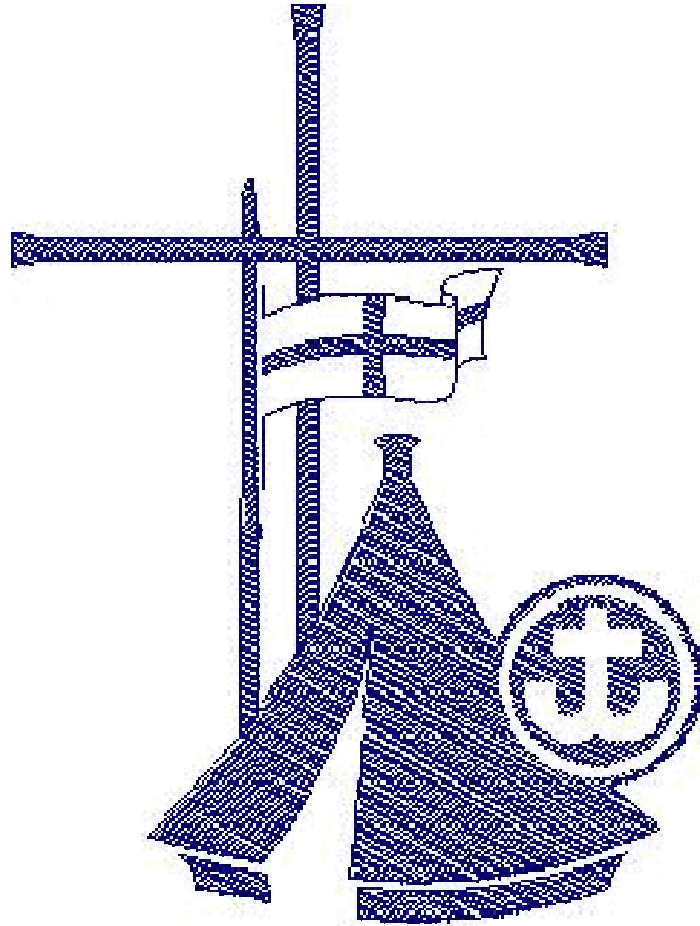




Das kleine Lagerhandbuch

Fachausschuss für
bündische Jugendarbeit
im CVJM-Westbund

Vorwort

Vor dir liegt die überarbeitete Auflage des »Kleinen Lagerhandbuchs«. Sein Vorgänger hat schon viele neue Komturen in ihrem Dienst begleitet.

Ich hoffe, auch du wirst in diesem Heft Anregungen, Ratschläge und Grundsätzliches für deinen eigenen Dienst entdecken und annehmen.

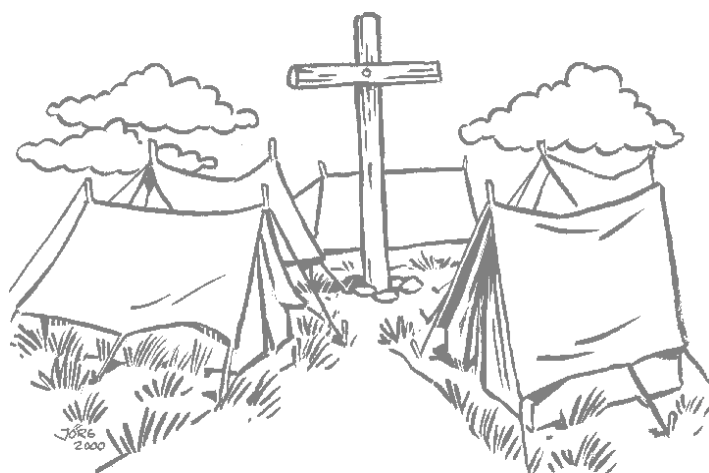
Vielleicht denkst du, »die haben ja gut reden«. Aber wir haben dir ja schon etwas voraus: die Erfahrung. Wir hatten schon reichlich Zeit, aus den eigenen Fehlern zu lernen. Das vorliegende Heft beschreibt nun eigentlich den »fast optimalen« Lagerzustand. Aber da jeder, ob Lagerleiter, Kanzler, Ordensmeister (Fürst) oder Komtur, in jedem Lager neue Erfahrungen und auch Fehler macht, lernen wir alle zusammen nicht aus.

Der größte Teil des Handbuchs stammt aus dem »Vorgängerhandbuch«, das vor vielen Jahren von Max Hamsch herausgegeben wurde. Es wurde dann noch um einige Seiten erweitert.

So wünsche ich dir nun für deine Komturenzeit Gottes Segen, ein gutes Gespür für den Umgang mit den dir anvertrauten Jungen und vor allen Dingen eine Prägung für dein eigenes Glaubensleben.

Mit Jesus Christus – Mutig voran!

Matthias Weber
Günter Reinschmidt



(Weiteres Material fürs Lager gibt es unter www.jungschar.biz /Downloads/Ritterlager.)

Aus dem Inhalt

Vorwort.....	3
Aus dem Inhalt	5
Tagesablauf im Ordenslager.....	6
Das Ordenslied	7
Der Ordensmeister (Fürst).....	8
Der Komtur im Ordenslager.....	10
Fürsten, Grafen und Komture.....	12
Der Komtur und die Küche	13
Der Komtur und seine Mannen	15
Zielsätze für Jungscharler.....	17
Der Komtur und seine Burg	18
Die Wache	19
Wachplan.....	22
Der Ordnungswettkampf	23
Der Schnelligkeitswettkampf	27
Sänger- und Erzählerwettstreit	28
Tischgebete.....	29
Tischlieder	31
Geschirrpapier	33
Das Gepäckpapier.....	34
Burgenwappen.....	34
Burgenwappen.....	35
Wappen für den Ordensmantel.....	36
Schild.....	37
Der Ordensmantel.....	38
Lagerwerkzeug	39
Unsere Orden.....	41
Stände in unseren Orden	45
Geschichte des Deutschen Ordens	46
Bruderschaft des Schwertes Christi zu Livland	51
Templer – Malteser - Johanniter	56
Crac des ChevaliersNachwort	61
Nachwort	62
Christliche Camp-Arbeit	64
Nachlese	66

Tagesablauf im Ordenslager

- 07:30 Uhr Wecken durch Posaunen, Antreten am Lagerkreuz, Begrüßung mit Lagerlosung und Lagerlied, Ansagen für Frühsport. Frühsport in Burg/Orden/Lager nach Plan.
- 08:10 Uhr Bibellese in den Burgen (evtl. nach »GUTER START«).
Komtur führt Gespräch, evtl. schließen mit Gebetsgemeinschaft.
- 08:30 Uhr Frühstück, Komtur der Wache hat Tischgebet, Wachburg wird zuerst bedient.
Anschließend Burgen aufräumen – Ordnungspunktung!
- 09:45 Uhr Bibelarbeit, meist in 2 oder 3 Altersgruppen.
Jede Gruppe hat eine Jurte; Lagerleiter und Bibelarbeiter sprechen sich ab; viel Singen zu Beginn!
Anschließend Ansagen zum weiteren Programm
- 11:00 Uhr Vormittagsprogramm, z.B. Lagerausbau, Turniere u.a.m.
- 12:30 Uhr Mittagessen, Tischgebet hat Wachkomtur, evtl. Postausgabe.
Anschließend Verkauf, Mittagspause und/oder -ruhe
- 14:30 Uhr Nachmittagsprogramm, z.B. Waldlauf, Wanderung, Turniere.
Es nehmen immer alle daran teil!
- 17:45 Uhr Zeuge des Tages am Lagerkreuz, Einholen der Fahnen, Wachübergabe.
- 18:00 Uhr Abendessen, Tischgebet hat der neue Wachkomtur.
Anschließend evtl. Fundkiste/Versteigerung.
- 19:30 Uhr Abendprogramm: Singen, Spiele, Geschichte, Sänger- und Erzählerwettbewerb u.a.m.
Tagesausklang – gut, wenn auf Bibelarbeit bezogen,
Schlussgebet und Lied (Ein Tag der sagt's dem andern ...)
- 21:45 Uhr Toilettenbesuch
Gebetsgemeinschaft in den Burgen, gute-Nacht-Runde des Lagerleiters und des Kanzlers, evtl. Abendchoral
- danach Mitarbeiterrunde: Rückblick, Ausblick, Gebetsgemeinschaft

Das Ordenslied

Die Eisenfaust am Lanzenschaft,
die Zügel in der Linken;
so sprengt des Reiches Ritterschaft,
und ihre Schwerter blinken.

Das Balkenkreuz, das schwarze, fliegt
voran auf weißem Grunde;
verloren wohl, doch unbesiegt,
so klingt uns eine Kunde.

Es flattert hell im Morgenwind
und grüßt die Grenzeslande;
grüßt die, die unsre Brüder sind,
trotz Schmach und Tod und Schande.

Es grüßet uns im Ritterkleid
und mahnet uns zum Streite,
für die verlor'ne Herrlichkeit;
drum Wimpel flieg, wir reiten.

Der Ordensmeister (Fürst)

In der Geschichte der Völker und Gemeinschaften wird immer auch berichtet von den kleineren, übersichtlichen Lebens- und Verwaltungsgemeinschaften: die Grafschaften bei den Franken, die Landmeister und Komturen bei dem Deutschen Orden, heute bei den Johannitern und Maltesern die Kommenden und die Kommendatoren.

Wir sprechen in den Ordenslagern von den Fürsten, den Ordensmeistern. Sie sind die lebendige Verbindung zwischen der Burgmannschaft, dem Komtur, den Orden und der Lagergemeinschaft, dem »Hochmeister«.

Wer kann denn nun bei uns Ordensmeister sein?

- Er muss klar im Glauben stehen, wissen, dass nur durch den Kreuzestod Jesu unsere Rettung geschehen ist. Für sein Leben ist die Bibel sein alleiniger Kompass und Maßstab.
- Geprägt von Bibelarbeit und Gebetsgemeinschaft wollen unsere Ritterlager ein Erlebnis für die Jungen werden. Ein Ordensmeister muss die Lager und ihre Gestaltung, unsere verbindliche Jungschararbeit, verstehen und vertreten. Fahrtenhemd und Halstuch, Ritterlager und Beförderung weiß er als Hilfsmittel zum Weg in die fröhliche, verbindliche Nachfolge Jesu.
- Er weiß sich vor Gott, dem Lagerleiter und den anvertrauten Jungen verantwortlich für sein Reden und Handeln.
- Sein Alter ist mindestens 20 Jahre, er leitet oder hat eine Gruppe geleitet. Hier hat er in Bruderschaft und im Dienst seine Erfahrungen gesammelt, sich bewährt.

Welche Aufgaben hat ein Ordensmeister?

- Er wird Bruder, Lehrmeister, Vorbeter und Vorarbeiter, Führer seiner Komture und seines Ordens sowie seiner zwei bis vier Burgen, ebenso wird er auch Bruder, Ratgeber und Helfer seines Hochmeisters.
- Er ist der Ansprechpartner für seine Komturen bei allen Fragen und Schwierigkeiten in der Burg. Mit Rat und Tat unterstützt er den Komtur auch bei dem Ausbau der Burg, beim Anfertigen der Patente, bei Regentagen, bei Krankheit und Heimweh in der Burgmannschaft.
- Besonders bereitet er für den Orden vor: Den Begrüßungs-, den Beförderungs-, den Verabschiedungsabend. Eine Einführung in unsere Ordenslager, in die Geschichte des Ordens und der Burgen gibt er seinen Leuten. Beim ersten Ordensabend muss er sofort diesen prägen in seiner Gestaltung und Durchführung. Besonders Beginn und Ende sollten »prägend« sein.

- In Absprache mit den Komturen legt er die Ordensdienste fest: Feuerwache, Singedienst, Ausklänge. Teilweise kann dies auch schon im Lagerprogramm festgelegt sein.
- Für die Ordenshauptburg trägt er die Verantwortung: Spannung der Jurte, Ordnung, Holzvorrat, Regen- und Gewittermaßnahmen.
- In seinem Orden leitet er die Spielwettkämpfe, die Meisterschaft im Erzählen, Singen, Zeichnen usw. Bei der Lagerplanung kann hierfür aber auch schon ein anderer Mitarbeiter eingeplant werden.
- Er achtet beim Frühsport im Orden auf gute Durchführung, verfolgt hilfsbereit die Essensausgabe.
- Beim Ordensspiel, der Tageswanderung, beim Baden hat er die Verantwortung für seinen Orden.
- Beim Lagerfest, Rittertag, Lagergottesdienst und beim Großen Waldlauf arbeitet er mit und bringt seine Ideen ein.
- Abwechselnd mit den anderen Ordensmeistern, dem Kanzler und evtl. älteren Komturen schreibt er den Tagesplan.
- Schon vor dem Lager nimmt er Verbindung mit seinen Komturen auf, sendet ihnen ihre Dienstpläne und bespricht offene Fragen. Er berät sie bei der Wahl ihrer Burgvögte.
- Aber in erster Linie muss er auch der Komtur seiner Burg sein. Wenn dort größere Probleme entstehen, müssen manchmal andere Aufgaben zurückstehen oder delegiert werden.

Der Komtur im Ordenslager

Du wolltest in unseren Ordenslagern mitarbeiten und darfst jetzt eine Burg als Komtur leiten. Gott segne dir deinen Entschluss und setze dich zum Segen. Komtur wird man ja nicht der billigen Ferien wegen, oder um sich selbst zu beschäftigen, oder um endlich einmal auch befehlen zu können. Es ist auch kein Amt für „ewige Jungscharler“, kein „Hobby“ für Zeiten der Langeweile. Wir erfüllen unsere Aufgaben auf Befehl und im Namen unseres Herren JESUS CHRISTUS! Komturen-Dienst steht unter herrlichen Verheißungen. Du kennst den Sinn und das Ziel der Ordenslager: Jungen sollen froh werden, dass sie einen gegenwärtigen, persönlichen Herrn und Heiland haben, der sie liebt, ruft und einlädt. Die Ordenslager sind für sehr viele Jungen eine einmalige Gelegenheit: Hier im Lager können sie Freude am Wort Gottes gewinnen! Hier im Lager kommen sie zur Stille, haben sie Zeit für Gott! Hier im Lager sind sie in der »Hohen Schule« des Beten Lernens! Hier im Lager haben sie die große Möglichkeit, Glauben einzuüben! Lagerzeit unter Gottes Wort ist immer auch Entscheidungszeit! Darum lautet die Losung für die Mitarbeiter der Ordenslager: „Ganz für JESUS und die uns anvertrauten Jungen!“ Ob wir unser Lagerziel erreichen, hängt sehr von Dir ab; hoffentlich stehst Du Deinen Jungen nicht im Weg. Dein Reden und Handeln soll ein Zeugnis deines Glaubens sein. Lass die Kraft des Heiligen Geistes sichtbar werden! Komture stehen ja den ganzen Tag ("Tag und Nacht") im Blickfeld ihrer Jungen. Sie sehen Dich beim Spiel, beim Aufräumen, beim Essen, bei der Wanderung. Sie erleben Dich freudig, müde, ärgerlich, sie hören, was Du redest über Mitarbeiter, Mädchen, Schule, andere Jungen. Was werden Sie am Ende des Lagers über dich als Gotteskind, einem Mitarbeiter Jesu, sagen? Hier gilt das Wort JESU: „Wer einen von diesen Geringsten ärgert (den Glauben beschädigt), dem wäre besser ...“ - Aber nur keine Angst. JESUS will Dich ganz durchdringen. Ständig kannst du mit seiner Gegenwart rechnen. Prägung und Kraft gibt Dir Deine tägliche Bibellese, dein Gebet.

Der Geist GOTTES wird dann auch dein Zelt prägen. Jeder Junge, auch die »Nervensäge«, sollte in dein Zelt kommen können. Du darfst und kannst es ihnen vorleben, bezeugen, dass ein Leben mit JESUS CHRISTUS sich lohnt, ein Leben der Nachfolge, des Gehorsams, der Verbindlichkeit, aus der Vergebung, in Dankbarkeit zu führen.

Darum kann nur der in unseren Ordenslagern Komtur sein, der eine klare Entscheidung für JESUS getroffen hat. Kein Gebundener kann von Freiheit reden.

Das Wort von Gerhard Tersteegen soll über unserem Leben stehen:

»Im Wort, im Werk und allem Wesen
sei JESUS und sonst nichts zu lesen!«

Sehe nie neidisch oder eifersüchtig auf die Gaben und Fähigkeiten der Anderen. Vielmehr freue dich an ihnen und danke Gott für deine ganz persönlichen Gaben. Du bist begabt!

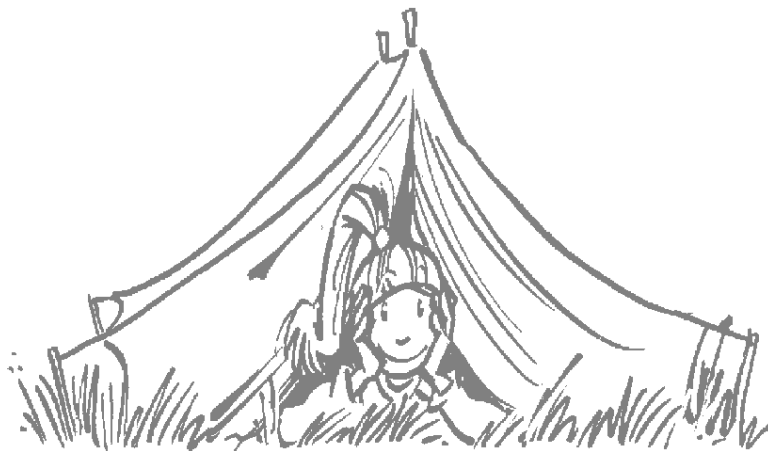
Hier ist der Segen des ganzen Lagers in Gefahr. Bei Meinungsverschiedenheiten unter Komturen, Streit, Zorn oder Ärger sollte vor der Gebetsgemeinschaft alles ausgesprochen und bereinigt sein. Nichts soll die Nacht belasten, uns den neuen Tag vergällen. Letzte Entscheidungen fällen Fürsten, Kanzler, Hochmeister oder das Ordensgericht.

Das Lager wird auch bei Cliquenbildung gefährdet, wir sind ja ganz für unsere Jungen da. Wir essen, spielen, wandern mit unseren Burgen. Wir sitzen natürlich auch im Rittersaal bei unseren Leuten. Nur so entsteht die gute, echte Burg- und Lagergemeinschaft, die unsere Jungen so dringend benötigen.

Überlege:

Worüber sprichst Du?

Wie sprichst Du?



Fürsten, Grafen und Komture

Ja, es stimmt, Du bist bei uns im Ordenslager in eine hochadlige, aristokratische Gesellschaft gekommen. Du kannst es natürlich auch ganz anders sehen. Da steht in 1. Korinther 12 vom Leib und den Gliedern, lies einmal in der Stille. Jedes Glied am Leib hat seine Aufgabe. So soll es auch im Lager sein.

Unsere Ordensbruderschaft setzt Vertrauen und Offenheit zwischen allen Mitarbeitern voraus. Fürsten, Kanzler, Hochmeister haben schon sehr viele Lager geleitet oder in ihnen verantwortlich mitgearbeitet. Ihr Alter gab ihnen schon mehr Gelegenheit, sich im Glauben und Dienst zu bewähren. Sie haben auch schon mehr aus ihren eigenen Fehlern lernen können .

Vor Gott, den Eltern und dem Staat tragen sie auch größere Verantwortung als ein Komtur. Sie sind Dir weisungsberechtigt. Ihre Bitten, Ratschläge, Anordnungen und Befehle sind von Dir unverzüglich und ohne Murren auszuführen (hört sich sehr autoritär an, ist aber manchmal wirklich notwendig ...). Solltest Du anderer Meinung sein, die bessere Übersicht haben, dann sage es mit ruhigen Worten. Der Ton macht immer die Musik! Ein bitterböses Gesicht sieht auch nicht gut aus.

Im Beisein der Jungen wird nie ein »Grundsatzgespräch« geführt. Der geeignete Platz dafür wäre das Ordenskapitel, der Komturenrat. Nur keine Angst, auch Fürsten irren und werden ihre Fehler einsehen. Natürlich wird er sich dann vor Dir, wenn nötig vor Deiner Burg oder dem Orden entschuldigen.

Der Lagerleiter hat im Lager Zeit für seine Komturen. Nutze diese Gelegenheit zum Gespräch. Auch Dein persönlicher Glaube soll im Lager gestärkt und die Freude am Herrn groß werden. Bedenke: In der Bibel werden besonders die Treuen genannt und gepriesen. Du gehörst doch sicher zu ihnen!

Unser Ordenslager wird nur dann für die Jungen zu einem echten Erlebnis, wenn sie bis in die kleinen Dinge des Lagerlebens spüren, dass wir eine echte Bruderschaft sind. Die anderen Komturen sind dann eben nie die lästige, geduldete Konkurrenz. Bei uns gibt es kein Lächerlichmachen, Blamieren, Verhöhnern anderer Komture. Niemand mischt sich ungebeten in Probleme anderer Burgen ein. Spontane Hilfe aber muss immer schnell und besonnen erfolgen.

Lass Dich nie zu einem Urteil über Anordnungen anderer Komturen verleiten. Es darf nicht aufkommen: "Der ... hat aber gesagt, dass ..."

Rede vorher erst mit Deinem Komtur-Bruder unter vier Augen! Dein Wahlspruch sollte sein:

Wenig über andere reden - sehr viel mit Gott reden!

Der Komtur und die Küche

Das Verhältnis zwischen Lagerküche und Mitarbeitern ist in vielen Lagern eine ergiebige Quelle unnötiger Schwierigkeiten, ja es kann der Segen der Verkündigung, der Lagerarbeit, verloren gehen.

Der allbekannte Humorist Wilhelm Busch sagt schon mit Recht:

»Ein jeder Jüngling hat nun mal den Hang zum Küchenpersonal!«

Wenn »verliebte oder verfressene« Komture um die Küche herumstreichen wie der Fuchs um den Hühnerstall, dann gefährden sie die Lagergemeinschaft und machen sich selbst lächerlich vor den Jungen, untergraben ein gutes Stück ihrer eigenen Autorität. Es entsteht dann sehr schnell eine ungute Stimmung im Lager. Plötzlich sind dort Gesprächsthemen unter Jungen und Mitarbeitern, die nicht übereinstimmen mit dem Ziel eines Ordenslagers. Für unsere Lager sollte das aber nicht zutreffen.

Ebenso selbstverständlich sollte es sein, dass kein Komtur »Extraportionen« oder »Extrawürstchen« für sich fordert, haben will oder erwartet.

Natürlich haben in unseren Ordenslagern die anderswo üblichen abendlichen „Gelage“ und Feiern im Küchenzelt, in den Jurten und Kohten keinen Platz.

Auch der abendliche Gang der Komture zur „Abstaubinspektion der Küchenburg“ nach der Gebetsgemeinschaft der Mitarbeiter findet nicht statt.

Ein zu jeder Zeit im Küchenzelt stehender Komtur, die Kaffeetasche in der Hand, seine Vormacht und Stellung den Jungen zeigend, die keine »Limo oder Cola« bekommen, ist kein Vorbild!

Bei unseren Mahlzeiten kann jeder in Ruhe soviel essen, wie er mit aller Gewalt in seinen Magen hereinbekommt. Ein guter Komtur ist nur dann in oder an der Küche, wenn seine Burg Küchendienst hat oder er um einen Dienst gebeten worden ist. Alle Küchendienste des Komturs und seiner Mannen werden murmelfrei erledigt. Die großen und schweren Töpfe sind eine Ehrensache für ihn selbst. Die »kleinen Dinge« stehen den Novizen gut an. Ein in Gegenwart seiner Männer über das Essen »meckernder« Komtur ist unmöglich.

Sicher kann auch einmal eine Mahlzeit missraten, anbrennen, nicht nach Deinem Geschmack sein. Misslingt denn Dir nie etwas - oder? Alle berechtigten Klagen oder Verbesserungsvorschläge sage dem Kanzler oder dem Lagerleiter.

Höflichkeit ist für einen rechten Ritter selbstverständlich. So ein Ton sollte im Gespräch mit unseren Küchenmüttern und Schwestern angeschlagen werden. Ein freundlicher Gruß, das "Bitte und Danke" darf nie bei uns zu kurz kommen.

Warum nicht von einer Wanderung einen Feldblumenstrauß mitbringen? Ein Danklied nach einem besonders guten, liebevoll bereiteten Essen, das ist gut! – Welche Burg hat die beste Idee zur Küchenehrung beim Lagerfest?

Bedenke: Hier stehen ehrenamtliche Mitarbeiterinnen den ganzen Tag für uns im Dienst!



Der Komtur und seine Mannen

Die Mannschaft seiner Burg ist dem Komtur anvertraut. In ganz engem Zusammenleben soll er Wegweiser und Gehilfe, Bruder und Führer sein. Alle seine Gaben sind gefordert, dass aus den so verschieden geprägten Jungen eine feste Gemeinschaft wird und sie Freude am Erleben des Ordenslagers haben.

Von einem Komtur wird erwartet, dass er die Sorgen und Probleme seiner Jungen bemerkt und erkennt. Fast immer hilft ein ganz persönliches Gespräch den Jungen bei Kummer oder Heimweh.

Wenn auch der Spruch stimmt: »Autorität hat man - oder nicht!«, so kann doch auch das »Vorschuss-Vertrauen«, das die Jungen für ihren Komtur mitbringen, schnell verspielt und verloren sein. Ich kann aber auch meine Autorität auf- und ausbauen, wenn meine Haltung vorbildlich ist, ich nur verständliche, verantwortungsbewusste Anordnungen gebe, nie wütend oder beleidigt Befehle erteile. Der Komtur sollte sich auch nicht „kindischer“ als seine Mannen benehmen. Selbstverständlich gibt es auch für Dich im Ordenslager Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Niederlagen. So, wenn einzelne Jungen nicht immer ganz so wollen oder können (das ist ein gewichtiger Unterschied), wie es der Komtur geplant oder sich ausgedacht hatte. Aber was tut der Komtur bei den schwierigen Jungen und Nervensägen? Soll er sie und wie soll er sie bestrafen? Hüten muss er sich vor Gedanken des Zorns und der Rache. Nie darfst Du Deine Wut an Schwachen auslassen. Bespreche alle „Fälle“ mit Deinem Fürsten.

Unbedingt ist zu befolgen: Kein Junge darf geschlagen werden! Niemandem darf eine Mahlzeit entzogen werden! Einen Ausschluss vom Stammesabend kann nur der Fürst, vom Lagerabend der Kanzler und der Lagerleiter verhängen.

Gehe mit allen Strafen äußerst sparsam um, sie verlieren sonst ihre Wirksamkeit. Sehr oft haben gute Worte, eine freundliche Ermahnung eine viel größere Wirkung als eine Strafe. An Strafen sind für einen Burgherren möglich:

- Melden lassen beim Kanzler
- Säubern der Schuhe oder Kochgeschirre für die Burg. Dabei sollten aber nie die Schuhe oder das Kochgeschirr des Komturs gereinigt werden.
- Nachtisch nur nach Rücksprache mit den Fürsten verbieten, höchstens einmal im Lager, nie der ganzen Burgmannschaft verbieten!

Bei schweren Verstößen gegen Ordnung und Gemeinschaft schreibe eine Anklage für das Stammes- oder Lagergericht.

Ideal wäre es, wenn Burgvogt und Komtur sich kennen, gemeinsam ihr Lager, ihre Burgzeit zu Hause abgesprochen und ausgearbeitet haben. Die Jungen müssen es spüren : Komtur und Burgvogt sind Freunde, sie halten und arbeiten zusammen auf das Ziel hin: »Unsere Burg wird siegen!«.

Der Burgvogt darf nicht zu jung sein und soll natürlich Lagererfahrung haben. Sein Komtur steht zu ihm, hilft und unterstützt ihn. Eine Komturaufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, dass vor dem Wecken und nach der Gebetsgemeinschaft in der Burg Ruhe ist. Ein guter Komtur braucht das nicht immer wieder neu zu sagen. Es geht ganz bestimmt auch ohne Geschimpfe. Wenn sich Einsicht und Verantwortung mit Vertrauen und Liebe verbindet, dann werden die Mannen von selbst ruhig sein. Einmal eingerissene Unruhe aber ist schwer zu beseitigen, doch beim guten Komtur begreifen die Jungen schnell, wie man sich im Ordenslager benimmt.

Kein Komtur jagt morgens alle Jungen aus dem Zelt und verrichtet alle Aufgaben selbst. Für die Gemeinschaft, die »Stimmung« in der Burg, ist die Mitverantwortung und Mitarbeit aller Mannen von ganz großer Wichtigkeit. Wenn jeder Junge eine - seine - Spezialaufgabe erhält, die er bewältigen kann, bei der er sich ganz persönlich gefordert weiß, dann wird er auch alle Kraft und Geschicklichkeit einsetzen, um seine Aufgaben auch bestens auszuführen. Selbstverständlich redet er dann: »Unsere Burg - meine Burg - wir haben, wir werden - wir können - ...«

Aufgabenbereiche können sein:

- Schlafsäcke und Decken legen
- Trainingsanzüge legen (bei beidem hilft der Komtur)
- im Patent Ordnung herstellen
- Papierkörbe entleeren, Müll aufsammeln
- Verantwortung für die Außenpatente, Kochgeschirrständer, Handtücher
- Burggang mit Tannengrün auslegen – erneuern – ausbessern
- für gute Verspannung sorgen, Helfen bei der Lagerarbeit
- Kochgeschirr zum Rittersaal bringen

Unbedingt: »Beten an allen Orten, für alle deine Jungen!«

Zielsätze für Jungscharler

Als Jungscharler will ich dem Herrn Jesus Christus nachfolgen.

**Ich will täglich auf sein Wort hören und ihn bitten,
dass er mir hilft, danach zu leben.**

**Ich will sein gehorsam und treu im Elternhaus,
wahrhaftig und fleißig in der Schule
und allezeit kameradschaftlich und dienstbereit.**

Mein Leben soll dem Herrn Jesus Christus gehören.



Losung des CVJM-Westbundes (Gründung 1848)

**»Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen?
Wenn er sich hält an Deine Worte!«**

Psalm 119, Vers 9

Losung des CVJM-Weltbundes (Gründung 1855)

»Auf dass sie alle eins seien!«

Johannes 17, Vers 21

Der Komtur und seine Burg

Für »seine Burg« ist der Komtur voll verantwortlich. Der Neuwert eines Zeltes beträgt rund 1.000,- €. Darum wird erstens dafür gesorgt, dass seine Burg, ohne Falten, den guten Eindruck des Lagers unterstreicht. Das wird aber nur durch das richtige Spannen aller Seiten- und Firstseile erreicht. Die Seile müssen die nötige Länge haben und spannbar sein. Beim Spannen wird oft ein Hering versetzt werden müssen. Wie ein Hering richtig in den Erdboden eingeschlagen wird, zeigt die Abbildung.

Merke: Holzhäringe nie mit dem Beil einschlagen! Firstzelte müssen jeden Abend und vor Beginn des Regens entspannt werden. Tau und Regen ziehen nämlich das Zeltgewebe zusammen. Es besteht die Gefahr, dass Seile und Zelt durch Überspannung reißen. Am Morgen oder nach dem Regen wird neu gespannt. Wenn bei Dauerregen eine Überflutung des Zeltes droht, muss ein Burggraben angelegt werden. Die Grasnarbe um die Burg wird ausgestochen, die Erdballen so gestapelt, dass beim Abbau der Burg der Graben ordentlich beseitigt werden kann. Oft genügt völlig ein Stich- oder Teilgraben. Eine Breite von ca. 10 cm und eine ebensolche Tiefe reichen aus. An eine Abflussmöglichkeit muss gedacht werden, sonst kommt bei starken Regenfällen doch das Wasser über die »Ufer« des Burggrabens in das Zeltinnere. Frage vor Beginn Deiner Arbeit unbedingt den Kanzler, ob und wie der Burggraben angelegt werden soll (Abbildung).

Für die beste Ordnung im Zelt, damit nicht das Gepäck unter Feuchtigkeit leidet, sorgen die Patente. Sie werden nie genagelt oder in den Erdboden eingeschlagen, sondern gebunden und transportabel gebaut. Das benötigte Holz, am besten Fichtenholz, wird vom Kanzler angewiesen. Ich darf keinen Jungen allein mit dem Beil zum Holzholen in den Wald schicken. In der Regel liegt auch genügend Holz in einem Fichtenwald auf dem Boden.

Werkzeug: Säge, Beil, Spaten, Holzbohrer; Ende und Zollstock bringt der Komtur von zu Hause mit; geliehenes Werkzeug wird am selben Tag wieder zurückgebracht.

Es ist immer gut, mit einem fertigen Bauplan in das Lager zu kommen. Die Maße eines Zeltes sind ca. 4 x 4 Meter. Die Schräglage eines Lagerplatzes entscheidet, an welcher Seite sich Schlafmöglichkeiten oder Patente befinden. Das PVC unter dem Schaumgummi muss über die Bettumrandung gezogen werden, damit bei eindringendem Regen nicht das Schaumgummi nass wird.

Der Komtur schläft am Burgeingang. Bei nächtlichen Vorkommnissen ist er so leicht zu finden.

Die Wache

- Welche Burg wann Wache hat, ist im Lagerprogramm festgelegt. Änderungen werden in der Mitarbeiterrunde besprochen, auf keinen Fall selbständig durchgeführt.
Die Wache wird nach dem Tageszeugen mit dem Einholen der Lagerfahnen übergeben. Die Fahnen werden gut zusammengelegt; dabei ist darauf zu achten, dass sie nicht durch den Dreck gezogen werden. Die Wache wird mit Handschlag vom "alten Wachkomtur" übernommen.
- Spricht den Wachablauf auf jeden Fall frühzeitig mit euren Jungs durch, nicht erst zur Gebetsgemeinschaft oder zum "Gute-Nacht-Sagen". Dies stört die Nachbarburgen, die vielleicht noch beten oder schon schlafen wollen.
- Der Wachplan ist bis zum Zeugen des Tages in der Lagerleitung abzugeben. Das Wachpersonal ist dann nicht mehr von diesem Plan abweichend einzusetzen (oder vorherige Absprache). Sollte doch einmal jemand verloren gehen, sind so sind die Namen direkt bekannt.
- Die Wache beginnt nach dem Gute-Nacht-Sagen. In der Regel sind je 2 Mann zusammen. Zur Ausrüstung gehören:
 - pro Person 1 Taschenlampe, 1 Trillerpfeife
 - festes Schuhwerk, Armbanduhr
 - geeignete Kleidung

Taschenlampen und Trillerpfeifen werden nur im Notfall eingesetzt!!!

- Bei verdächtigen Geräuschen ist der Komtur zu wecken. Dieser leitet dann ggf. weitere Maßnahmen ein (z.B. Lagerleitung wecken, Lager alarmieren).
- Wird auf dem Lagerplatz eine Person angetroffen, die weder die Parole kennt noch der Wache als Lagerteilnehmer bekannt ist, ist sofort Alarm zu geben und im Notfall für die eigene Sicherheit zu sorgen (z.B. nächste Burg aufsuchen). Auf keinen Fall darf der Lagerplatz verlassen werden! Es muss so lange gerufen, gepfiffen o.ä. werden, bis genügend Mitarbeiter geweckt sind und Ruhe verlangt wird. Die Lagerleitung veranlasst dann weitere Maßnahmen.
- Im Alarmfall verlässt nur der Komtur die Burg, der Stellv. sorgt für Ruhe und Ordnung im Zelt; Ausnahmen können angeordnet werden. Die restliche Zeltbesatzung bleibt auf jeden Fall in der Burg!!!
- Für den Alarmfall wird am Lageranfang in der MA-Runde ein Alarmplan festgelegt. Dieser sagt aus, wer sich um welche Lager-einrichtungen kümmert. Die Parole (i.d.R. der Zeuge des Tages) ist sämtlichen Wachen und Lagerteilnehmern bekannt, evtl. vor dem Gute-Nacht-Sagen nochmals vergewissern.

- Der Wachwechsel findet zur festgelegten Zeit statt. Dazu betritt nur 1 Mann die Burg, der 2. bleibt so lange in Zeltnähe, bis die Ablösung bereit ist. Nach kurzer Absprache kann auch er in die Burg gehen. Möglichst wenig Licht und Lärm machen !!!
- Während der Wache wird nicht unnötig gefunzelt oder geredet. Der Standort einer guten Wache ist nicht leicht festzustellen. Burgen, Jurten, Küche und Lagerleitung sind regelmäßig zu überprüfen, die Küche dabei hauptsächlich von außen; d.h. sie ist kein nächtlicher Aufenthaltsort!
- Feuer in den Jurten oder auf dem Platz sind nur nach Anweisung zu unterhalten; auch sie dienen nicht dem nächtlichen Aufenthalt.

Ein persönliches Wort noch zu den Mitarbeitern:

Übt keine Mammutwachen aus (Doppel - u. Nachtschichten). Die fehlende Nachtruhe wird sich unweigerlich bemerkbar machen. Traut euren Jungs ruhig etwas zu, sie sind belastbarer, als wir denken.

Natürlich sollten nicht die Jüngsten die »gefährlichen« Wachen übernehmen. Klärt die Jungs darüber auf, welche Geräusche zur Nacht gehören (z.B. der berühmte Igel im trockenen Laub). Dies nimmt ihnen einen Teil der verständlichen Angst.

Erzählt ihnen keine »Schauergeschichten«, die sie, wie sagt man so vornehm, übersensibilisieren.

Sollte es doch einmal zu einem Überfall kommen: Keine Heldentaten! Ohne Absprache mit der Lagerleitung verlässt niemand den Platz.

Sollte sich jemand mit den ZDV's 10/5, 10/6, 14/9 auskennen, finden sie für unser Lager keine Anwendung. Vorrang hat auf jeden Fall, dass niemand zu Schaden kommt! Wir scheuen uns nicht, im absoluten Notfall (z.B. Betrunkene) die zuständigen Ordnungsbehörden einzuschalten. Verhindert also Prügeleien und denkt immer an die Verhältnismäßigkeit.

Solltest Du einen extremen "Angsthasen" in der Burg haben, mache ruhig mit ihm zusammen Wache (auch wenn er Dir fürchterlich auf die Nerven geht). So kannst Du ihm einen großen Teil der Angst nehmen, und er schreibt dann stolz nach Hause: "Liebe Mama, heute hatte ich Wache, leider hat uns keiner überfallen. Schade, denn denen hätte ich es gezeigt, das kannst Du mir glauben!" Ist doch auch was, oder?

Weitere Aufgaben der Wache:

- Flaggenhissung vor dem Wecken vorbereiten, Fahnen einhängen
- Donnerbalken/Dixiehäuschen desinfizieren, chloren; ggf. Toilettenpapier ergänzen
- Waschstelle vor und nach dem Waschen besichtigen – ist alles in Ordnung?
- Küchendienst: Tischlieder/Tischgebete: Neue Lieder vorher vorsagen, Ruhe abwarten, selbst ordentlich stehen!
- Nach dem Essen Reinigung der Ausgabestelle und evtl. der Töpfe. Der Komtur ist dabei natürlich mit von der 'Partie'!
- Die Küche muss immer ausreichend Koch- und Trinkwasser haben. Der Komtur sorgt selbst dafür und trägt die schweren Kanister.

Wachplan

Burg :

Datum :

Nummer der Wache :

Der Ordnungswettkampf

Er dient auf keinen Fall dazu, möglichst freie Zeit im Lager auszufüllen. Vielmehr soll er ein Zusammenleben auf engem Raum, wie es nun einmal im Zeltlager gegeben ist, ermöglichen, denn die Umstellung von unserem eigenen Zimmer daheim zum Zeltlager, wo viele Personen den Platz bevölkern, ist enorm. Da ist schon eine gewaltige Portion gegenseitiger Rücksichtnahme nötig, und dazu trägt sicherlich auch der Ordnungswettkampf mit bei. Darum werden hier die wichtigsten Punkte und auch die Begründungen noch einmal erwähnt:

- übersichtliche Ordnung zu jeder Tages- und Nachtzeit

Sie erleichtert das Zusammenleben in der Burggemeinschaft ungemein. Wie würde es wohl aussehen, wenn jeder im Zelt seine Sachen herumliegen lassen würde, wo gerade noch etwas Platz ist?! Folglich sollte auch nach dem Abendessen und beim »Gute-Nacht-Sagen« die Burg noch begehbar sein. (Eventuell muss der Burgherr hier seinen eigenen individuellen Lebensstil etwas zurückstellen ...)

- saubere Kochgeschirre, Bestecke und Trinkgefäße, ebenfalls zu jeder Tages- und Nachtzeit; keine Bürsten + Schwämme in den Geschirren.

Auf diesen Zustand wird besonderer Wert gelegt. Gerade bei sommerlichen Temperaturen können Essensreste, seien sie auch noch so gering, sogenannte »Bazillen-Mutterschiffe« herstellen. Dies ist der beste Weg, die gesamte Burg »auszurotten«. Übelkeit und Erbrechen sind da eigentlich nur die geringsten Folgen, die ich hier erwähnen möchte. Der Komtur überwacht daher auch selbständig die Sauberkeit der o.g. Gegenstände. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser – in diesem Falle trifft das alte Sprichwort unbedingt zu.

- Öffnen der Zelte bei gutem Wetter, Schließen bei feuchter Witterung.

Das Durchlüften der Burgen ist notwendig, um vor allem den nächtlichen Mief rauszubekommen. Auch wenn feuchte Kleidung oder Handtücher im Zelt hängen mussten, sollte jede Gelegenheit zum Lüften genutzt werden.

Damit die abendliche Feuchtigkeit nicht in die Burg gelangt, wird sie bis zum »Zeugen des Tages« geschlossen. Wer schläft schon gerne im klammen Schlafsack?

Tagsüber sind die Burgen

– bei trockenem Wetter geöffnet

– bei Regenwetter geschlossen

Wenn die Mannschaften den Platz zu Unternehmungen außerhalb verlassen, sind die Burgen geschlossen und »verriegelt«.

Das hintere Fenster ist tagsüber bis zum »Zeugen des Tages« geöffnet.

- Leere Mülleimer zur Bibelarbeit

Gerade in der Anlaufphase des Lagers sind noch viele Reste von der Marschverpflegung in Umlauf. Kaugummis, Bonbons und Obstreste sind ein gutes Lockmittel für einige Insektenarten und Kleinsäuger. Wenn diese sich in der Burg erst einmal festgesetzt haben, sind sie schwer wieder loszuwerden.

- das Patent

Die Bauart ist nicht entscheidend, sondern der Umgang mit diesem Zeltmöbel. Gepäckstücke, Ausrüstungsgegenstände und Schuhe gehören nicht auf den Boden, da sie sonst Feuchtigkeit und Ungeziefer anziehen. Die Socken werden nicht in die Schuhe gestopft, um beiden, besonders nach Wanderungen und Waldläufen, ein Auslüften zu ermöglichen. Ferner dürfen weder Patent noch Gepäck die Zeltwand berühren, damit bei Regen kein Wasser eindringt oder das Zelt beschädigt wird.

- die Bettstelle

Beim Herrichten hilft besonders in der Anlaufphase der Komtur mit. Untergelegte Folie wird an den Rändern hochgeklappt, um bei einem Wassereinbruch die Schlafsäcke trocken zu halten.

Besondere Kunststücke sind beim Legen der Schlafsäcke und Trainingsanzüge nicht erforderlich. Jeder sollte abends schnell seinen Trainingsanzug wiederfinden und keinen Kampf mit dem Reißverschluss seines Schlafsackes auszutragen haben. Gräser und Fichtennadeln sind zu entfernen, sie zwicken so.

Ein ordentlicher Gesamteindruck genügt also vollkommen.

- Ordnung in und um die Burg

Da wir im Lager barfuss laufen und die Fußsohle in der Regel nicht von einer dicken Hornschicht geschützt ist, sollte ein besonderer Blick den Häringen, Holzstücken und Spänen gelten. Eine Verletzung am Fuß ist schmerzhaft und heilt nicht so schnell aus. Daher achtet der Burgherr auch auf gefährliche Stellen an den Patenten (Aststümpfe!). Papier-, Folien- und Seilreste sind im Mülleimer bestens aufgehoben; was verbrannt werden kann, wird zur Lagerfeuerstelle gebracht, aber nicht sofort entzündet!

Zum Schluss noch einige allgemeine Anmerkungen:

- Dass nachts oder bei Regen keine Kleidungsstücke oder Handtücher draußen auf der Leine hängen, ist sicherlich klar. Die Mitarbeiter achten bitte auch bei den anderen Burgen mit darauf, genau wie bei den bereits erwähnten Punkten. Denn beim Ordnungswettkampf gibt es keine Gegner, nur Mitbewerber um die Lagermedaille. Es geht schließlich um einen geordneten Lagerablauf und nicht um einen Kampf ums Messer.

Ich habe schon Lager erlebt, in denen der Ordnungswettkampf das »Ein und Alles« war und die Lagergemeinschaft dadurch erheblich gestört wurde. Doch auch hier hört die Mitarbeiterbrüderlichkeit nicht auf, sondern bestätigt sich auch hierin.

- Die Punktung erfolgt in der Regel 2 x am Tag, während der Bibelarbeit und des Nachmittagprogramms. Wenn nötig, gibt es noch Zusatzpunktungen, gerade bei den Kochgeschirren (auch nachts!). Der Kanzler besichtigt dazu die Burgen nach einem gewissen Schema. Am Lageranfang ist er noch großzügig, doch im Laufe der Zeit, wenn jeder die wichtigsten Dinge mitbekommen hat, wird er etwas genauer. So hat auch der junge Komtur die gleichen Chancen wie der ältere Fürst. Während den Mahlzeiten werden die Punktungen dann bekannt gegeben, versehen mit den Hinweisen auf Verbesserungswürdigkeiten. Eventuelle Unstimmigkeiten klärt der betroffene Komtur mit dem Kanzler später ab, nicht vor versammelter Mannschaft.

Fazit : Es wird keine militärische Ordnung verlangt, jedoch ein erträgliches Zusammenleben und gegenseitige Rücksichtnahme erwartet.

Ordnungspunktung Ordenslager

[illegible]

Der Schnelligkeitswettkampf

Auch er dient nur dem geordneten Zusammenleben in der großen Lagergemeinschaft. Um einen geordneten Tagesablauf zu gewährleisten, wird morgens bereits vor dem Wecken ein Tagesplan am »Schwein« ausgehängt. Hier sind die einzelnen Programmpunkte und die Zeiten für jedermann ersichtlich - und verbindlich! Änderungen werden rechtzeitig bekannt gegeben und gelten dann für alle; Änderungen nimmt nur die Lagerleitung vor!

Wenn nun um 12:30 Uhr das Mittagessen angesetzt wurde und trotz Trompetensignal um 12:40 noch immer 60 Mann auf 5 Nachzügler warten, während das Essen langsam aber sicher kalt wird, ist dies doch wohl ein Unding. Für solche Fälle wurde dieser Wettkampf ins Leben gerufen. Er sollte aber nicht zur Antreiberei im schlechten Sinne verleiten; besser ist es, den Jungs den Tagesablauf im Lager richtig zu vermitteln. Auch in punkto Schnelligkeit (auch Pünktlichkeit genannt) kannst du als Mitarbeiter den Jungs ein Vorbild sein. Der Ablauf der Schnelligkeitspunktung ist schnell erklärt.



Nehmen wir ein Beispiel zur Erläuterung:

Um 18:30 ist Abendessen, der Lagerleiter ruft: »3 Punkte für die Burg, die jetzt vollständig ist!«, um 18:32 »noch 2 Punkte« und um 18:34 »noch 1 Punkt«. Der Komtur merkt sich die Punkte seiner Burg. Abends in der Mitarbeiterrunde werden sie dann vom Kanzler oder Adju notiert. Wenn es einmal in Vergessenheit gerät, bitte darauf hinweisen!

Bewährt hat sich auch die Verteilung von Punktkärtchen durch den Innenkanzler. Der »Burgvogt«

(Stellvertreter des Komturs) sammelt die erworbenen Punktkärtchen während des Tages und gibt sie nach dem Abendessen beim Innenkanzler zum Aufschreiben wieder ab.

Schnelligkeitspunkte werden nicht nur für rechtzeitige Anwesenheit vergeben, sondern auch für mitgebrachte Liederbücher zur Bibelarbeit oder zum Zeugen des Tages. Nur wer alle Lieder auswendig kann, darf sein Liederbuch im Zelt lassen; aber Vorsicht: in diesem Falle wird überprüft!

Die Punktung kann immer und überall erfolgen. Mache also Deine Jungs rechtzeitig darauf aufmerksam; so wird der Tagesablauf für uns alle einfacher und rücksichtsvoller.

Sänger- und Erzählerwettstreit

Diese beiden Wettkämpfe sind in unseren Lagern schon eine alte Tradition. Ich kann mich heute nach über 20 Jahren noch an meinen ersten Auftritt erinnern – »Du meine Seele singe ...«

Mit der Zunahme der Unterhaltungsmedien sind unsere Jungen mittlerweile einem ganzen Spektrum von Liedern und Filmen ausgesetzt, die diese Bezeichnung oft gar nicht mehr verdienen. Man hört »Hardrock und Heavy Metal«, man schaut sich »blutige Filme« im Fernsehen, Computer und Internet an. Die Auswirkungen auf unsere Jungen sind mittlerweile nicht mehr zu übersehen oder zu überhören. Manche 'Verhaltensstörung' mag auch hier ihren Ursprung haben.

In unseren Lagern können wir dazu nur einen kleinen Gegenpol setzen – mit unseren Geschichten und Liedern. Ich finde, dass das Liedgut, das wir pflegen, mehr zu unseren Lagern passt als manche »Techno-Music«. Gerade die abendlichen Gesänge am Lager- und Ordensfeuer, die oft weithin zu vernehmen sind, geben der Umgebung ein beredtes Zeugnis ab, wes »Geistes Kind« wir sind. Zu einem »bündischen« Jungscharlager gehören nun einmal Fahrten- und Bekenntnislieder wie das Salz in die Suppe.

Achtet also bitte darauf, was ihr und eure Jungs singt, gerade beim Sängerwettstreit im Orden und im Lager. Unser Jungscharliederbuch bietet da doch reichlich Auswahl.

Ebenso verhält es sich beim Erzählerwettstreit. Wenn man die Jungs lässt, erzählen sie das, was sie kennen, und manchem Mitarbeiter stehen die Haare zu Berge. Hier können wir sie mal »ausbremsen«, von ihren täglichen Gewohnheiten ablenken, ihnen aufzeigen, dass es auch Geschichten gibt, in denen nicht an jeder Straßenecke ein Mordopfer mit der »Kettensäge zerstückelt wurde« oder ältere Damen von »Aliens« verschleppt wurden. Ich denke, ihr wisst, was ich damit meine. So wie unsere Lager in ihrer Art die Jungs fordern, sollten es auch unsere Lieder und Geschichten tun.

Tischgebete

Gerade in unseren Lagern und Freizeiten haben wir die Möglichkeit, den Jungen die Wichtigkeit des Dankens für das Essen und Trinken zu vermitteln. Viele kennen dies von daheim her nicht mehr und nehmen einen gedeckten Tisch als selbstverständlich an.

Herr, du hast mit den Jüngern gegessen,
hast an vielen Tischen gesessen.
Du hast dich auch hier und jetzt
unsichtbar nun zu uns gesetzt.
Teile das Brot des Lebens aus,
segne unser ganzes Haus.

Du bist's, der alles Gute schafft,
du gibst uns Speis und Lebenskraft.
Lass uns, o Gott, auch dir allein
all unser Tun geheiligt sein.

Wir bitten dich, Herr, um unser Brot,
gedenken all derer vor dir, die in Not.
Lass sie uns alle bedenken.
Du willst dich selber als Brot uns schenken.

Speis uns, Vater, deine Kinder,
tröste die betrübten Sünder;
sprich den Segen zu den Gaben,
die wir jetzt vor uns haben;
dass sie uns zu diesem Leben
Stärke, Kraft und Nahrung geben,
bis wir endlich zu den Frommen
an die Himmelstafel kommen.

Wir danken dir, o treuer Gott,
für unser täglich Brot.
Lass uns in dem, was du uns gibst,
erkennen, Herr, dass du uns liebst.

Alle guten Gaben,
alles, was wir haben,
kommt, o Gott von dir.
Wir danken dir dafür.

Wie du den Jüngern einst am See
das Brot so reich gebrochen;
so brich's auch uns,
wie du uns hast versprochen.

Zeitlich Brot hast du, Herr, uns gegeben,
gib uns auch das ewige Leben.

Du brichst den Hungrigen das Brot,
dass sie die Fülle haben,
und wendest Erd- und Menschennot
mit deinen Himmelsgaben.
Auch unser Tisch zeugt jederzeit
von deiner Güt und Freundlichkeit.
Dem Namen dein, o Herr,
sei ewig Preis und Ehr.

Das Mahl, das wir bereitet haben,
hielt Gott schon längst für uns bereit.
Wir haben nichts als Gottes Gaben
von Anfang bis in Ewigkeit.

Vater, segne diese Speise,
Uns zur Kraft und dir zum Preise.

Wir sagen, lieber Vater, Dank
für deine Gaben, Speis und Trank.
Wir bringen dir auf's Neue
dafür Lob, Preis und Dank.

Danket dem Herrn,
denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Wir wollen danken für unser Brot,
wir wollen helfen in aller Not.
Ist uns're Kraft auch schwach und klein,
ein Zeichen des Dankes soll es sein.

Herr, dein Name sei geehrt,
dass du uns das Brot beschert,
und dem Leib hast wohlgetan.
Nimm dich uns'rer Seelen an.

O Gott, du wirst die Hand mit Segen
auch auf das Haupt des Armen legen;
Dass alle Menschen ohne Wanken
in alle Ewigkeit dir danken.

Das Leben und das täglich Brot
sind keine eig'ne Habe.
Wir haben sie durch dein Gebot
und freu'n uns deiner Gabe.

Von deiner Gnade leben wir,
und was wir haben kommt von dir.
Drum sagen wir dir Dank und Preis;
tritt segnend ein in unsern Kreis.

Vater, segne uns durch Jesus Christ,
der das Brot des Lebens ist.
Dankend nehmen wir im Pilgerland
unser Brot aus deiner Hand.

Lobet den Herren,
und dankt ihm seine Gaben,
die wir aus Gnad
von ihm empfangen haben.
Jetzt an dem Tisch
und sonst an allen Enden,
wo wir uns auch hinwenden.

Herr, segne uns heute
mit Speise und mit Freude,
und sei mit deinem Namen
in uns'rer Mitte. Amen.

Gib uns unser täglich Brot
heute und allezeit.
Bring uns heim durch alle Not
in die Ewigkeit.

Hab Dank für deine Gaben,
die wir jetzt empfangen haben.
Bleib bei uns Tag und Nacht.
Nimm, Herr, Leib und Seel in acht.

Lob und Dank sei dir gesagt,
der du nach dem Danke fragst.
Wir wollen niemals dich vergessen,
der du mit uns zu Tisch gesessen.

Herr, das ist allezeit deine Weise:
Du schickst den Hunger, gibst die Speise.
Wir preisen deinen Namen
mit Herz und Lippen – Amen.

Gib uns unser täglich Brot,
segne Mahl und Rast.
Sei in Freude und in Not
unser Herr und Gast.

Herr, segne diese Gaben,
gib ein zufriedenes Herz;
und Lass uns stets dich preisen
in Freude und in Schmerz.

Zwei Dinge, Herr, sind Not,
die gib nach deiner Huld.
Gib uns das täglich Brot,
vergib uns uns're Schuld.

Aller Augen warten auf dich, Herr,
und du gibst ihnen ihre Speise
zu seiner Zeit.
Du tust deine milde Hand auf
und füllst alles, was da lebt,
mit Wohlgefallen.

Du gabst uns wieder Speis und Trank.
Wir sagen dir, Herr, Lob und Dank.

Herr, dein Name sei geehret,
dass du uns das Brot bescheret.
Zeitlich Gut hast du gegeben,
gib uns auch das ewig Leben.

Tischlieder

Danket, danket dem Herrn,
denn er ist sehr freundlich,
seine Güt' und Wahrheit
währet ewiglich.

Wir danken dir, Herr Jesus Christ,
dass du unser Gast gewesen bist.
Bleibst du bei uns, so hat's nicht Not;
du bist das wahre Lebensbrot.

Lobet und preiset ihr Völker den Herrn,
freuet euch seiner und dienet ihm gern.
All ihr Völker lobet den Herrn.

Ach nimm das arme Lob auf Erden,
mein Gott, in allen Gnaden hin.
Im Himmel soll es besser werden,
wenn ich bei deinen Engeln bin.
Da sing ich dir im höher'n Chor
viel Tausend Halleluja vor.

Sei unser Gast, Herr Jesus Christ,
und segne, was zu dieser Frist,
durch dich bescheret ist.

Wir danken Gott für seine Gaben,
die wir von ihm empfangen haben,
und bitten unsern lieben Herrn,
er woll uns ferner auch bescher'n
und speisen uns mit seinem Wort,
dass wir satt werden hier und dort.
Ach Herr, du wollst uns geben,
nach dieser Zeit das ewig Leben.

Alle gute Gabe
kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt,
drum dankt ihm, dankt,
und hofft auf ihn.

So fliege, du Fahne,
am schwankenden Mast,
wir wollen von Herzen geloben:
wir alle sind Brüder, ein jeder uns Gast!
Herr, gib uns den Segen von oben.

Für Speis und Trank,
für's täglich Brot,
wir danken dir, o Gott.

Segne, Herr, was deine Hand,
uns in Gnaden zugewandt.

Segne, Vater, diese Gaben,
Amen, Amen.

Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast,
Und segne, was du uns bescheret hast.
Amen, Amen, Amen.

Lob und Dank, Lob und Dank,
Lob und Dank,
Gottes Kinder sagen immer
Lob und Dank.
Jedes Weh wurde gut,
durch des Heilandes Blut.
Lob und Dank, Lob und Dank,
Lob und Dank,
Gottes Kinder sagen immer
Lob und Dank.

1. Gesegn uns, Herr, die Gaben dein,
die Speis lass uns're Nahrung sein;
Hilf, dass dadurch erquicket werd'
der dürftig Leib auf dieser Erd.

2. Doch dies zeitlich Brot allein
kann uns nicht genug zum Leben sein;
dein göttlich Wort die Seele speist,
hilft uns zum Leben allermeist.

Danket dem Herrn,
wir danken dem Herrn,
denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich,
sie währet ewiglich,
sie währet ewiglich.

Lobt froh den Herren,
ihr jugendliche Chöre,
er höret gern ein Lied zu seiner Ehre.
Lobt froh den Herrn,
lobt froh den Herrn!

Wir singen von Jesus,
er ist das Lebensbrot,
stillt Hunger in der Welt,
tröstet dich in der Not.
Er trägt die Herrschaftskron,
regiert vom Himmelsthron,
reicht Lebenswasser dir zum Lohn.

1. Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust;
Ich sing und mach auf Erden kund,
was mir von dir bewusst.

2. Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad
und ew'ge Quelle bist;
daraus uns allen früh und spat
viel Heil und Segen fließt.

3. Du nährst uns von Jahr zu Jahr,
bleibst immer fromm und treu,
und stehst uns, wenn wir in Gefahr
geraten, treulich bei.

1. Nun preiset alle
Gottes Barmherzigkeit!
Lobt ihn mit Schalle,
werteste Christenheit.
Er lässt dich freundlich zu sich laden;
freue dich, Israel, seiner Gnaden.

2. Er gibet Speise, reichlich und überall,
nach Vaters Weise sättigt er allzumal;
er schaffet früh'n und späten Regen,
füllet uns alle mit seinem Segen.

1. Nun Lasst uns Gott, dem Herren
Dank sagen und ihn ehren
für alle seine Gaben,
die wir empfangen haben.

2. Nahrung gibt er dem Leibe;
die Seele muss auch bleiben,
wiewohl tödliche Wunden,
sind kommen von der Sünden.

R. Sing mit mir ein Halleluja,
sing mit mir ein Dankeschön.
Denn im Danken, da liegt Segen,
und im Danken preis ich ihn.

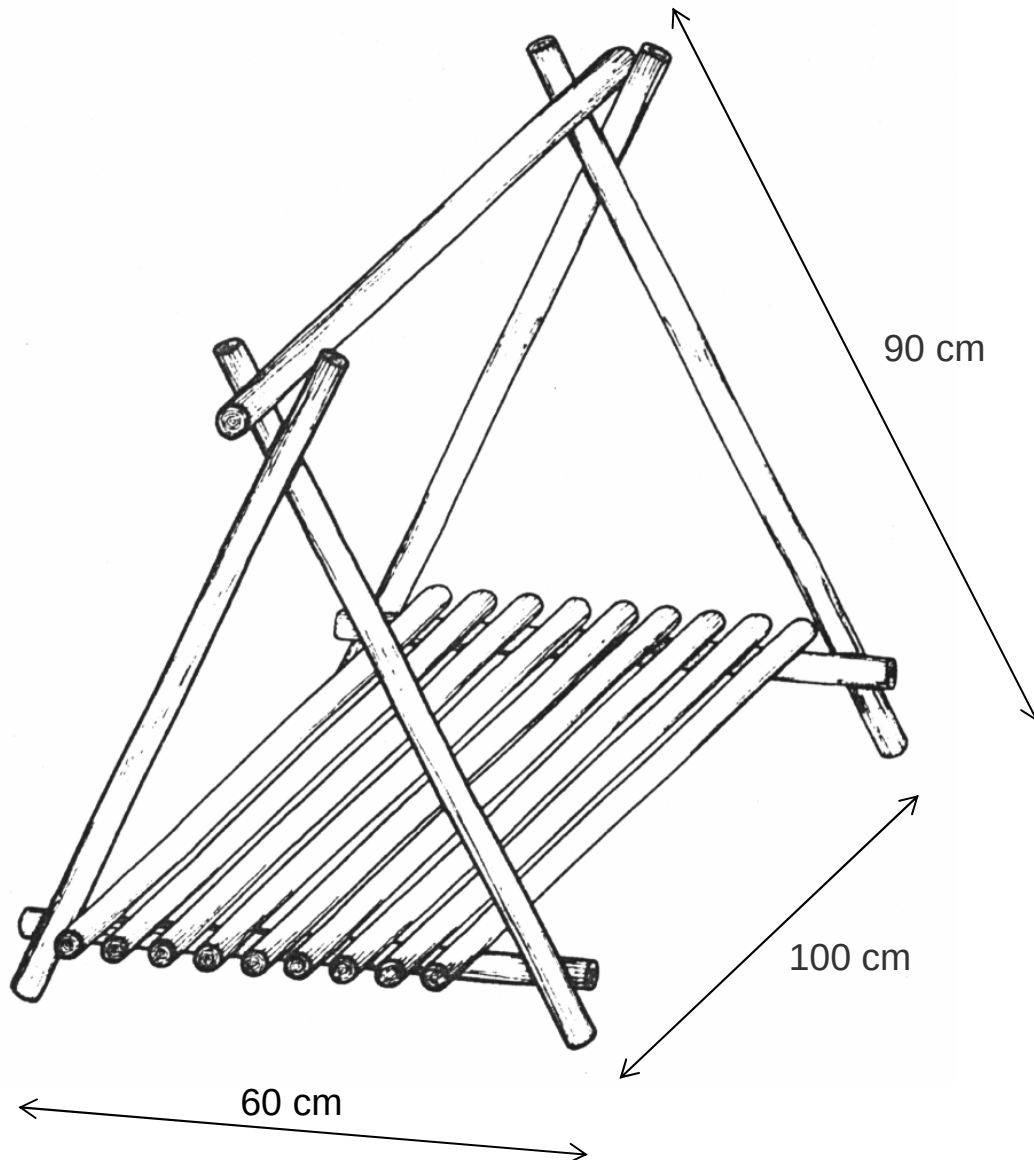
1. Für die Ruhe in der Nacht,
für die Sonne, die mir lacht,
für die Luft, die mir den Atem gibt.

R. Sing mit mir ein Halleluja,
sing mit mir ein Dankeschön.
Denn im Danken, da liegt Segen,
und im Danken preis ich ihn.

1. Wir haben in der Runde
die Hände eingefasst.
Herr Christe, sei zur Stunde
des Hungers unser Gast.

2. Der du die Tische deckest
mit Speise und mit Trank,
und uns die Seelen weckest,
Herr Christe, habe Dank.

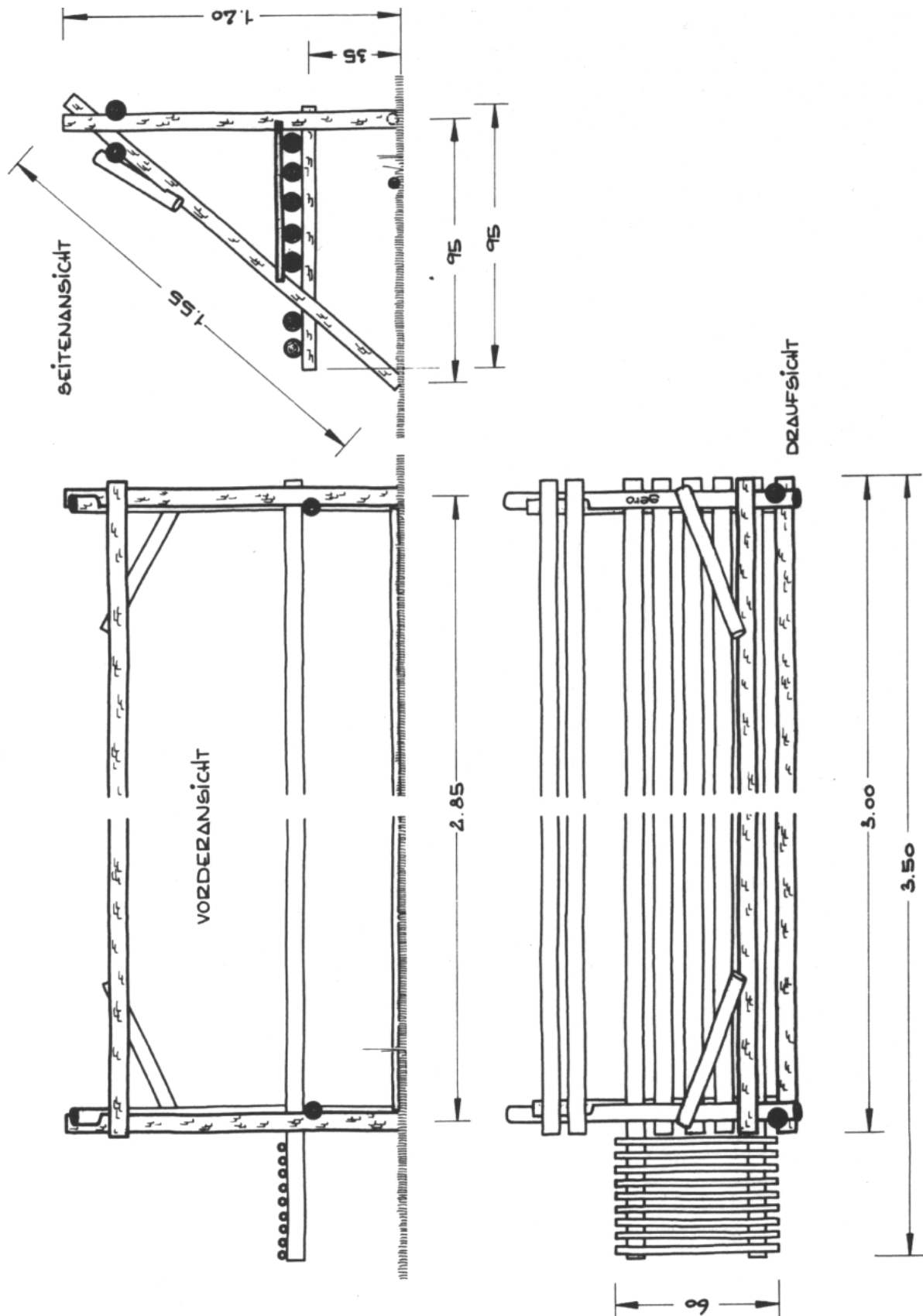
Geschirrpapent



Denke daran, dass alle Patente stabil und haltbar gebaut werden. Oft müssen sie bis zu 4 oder 6 Wochen ihren Zweck erfüllen.

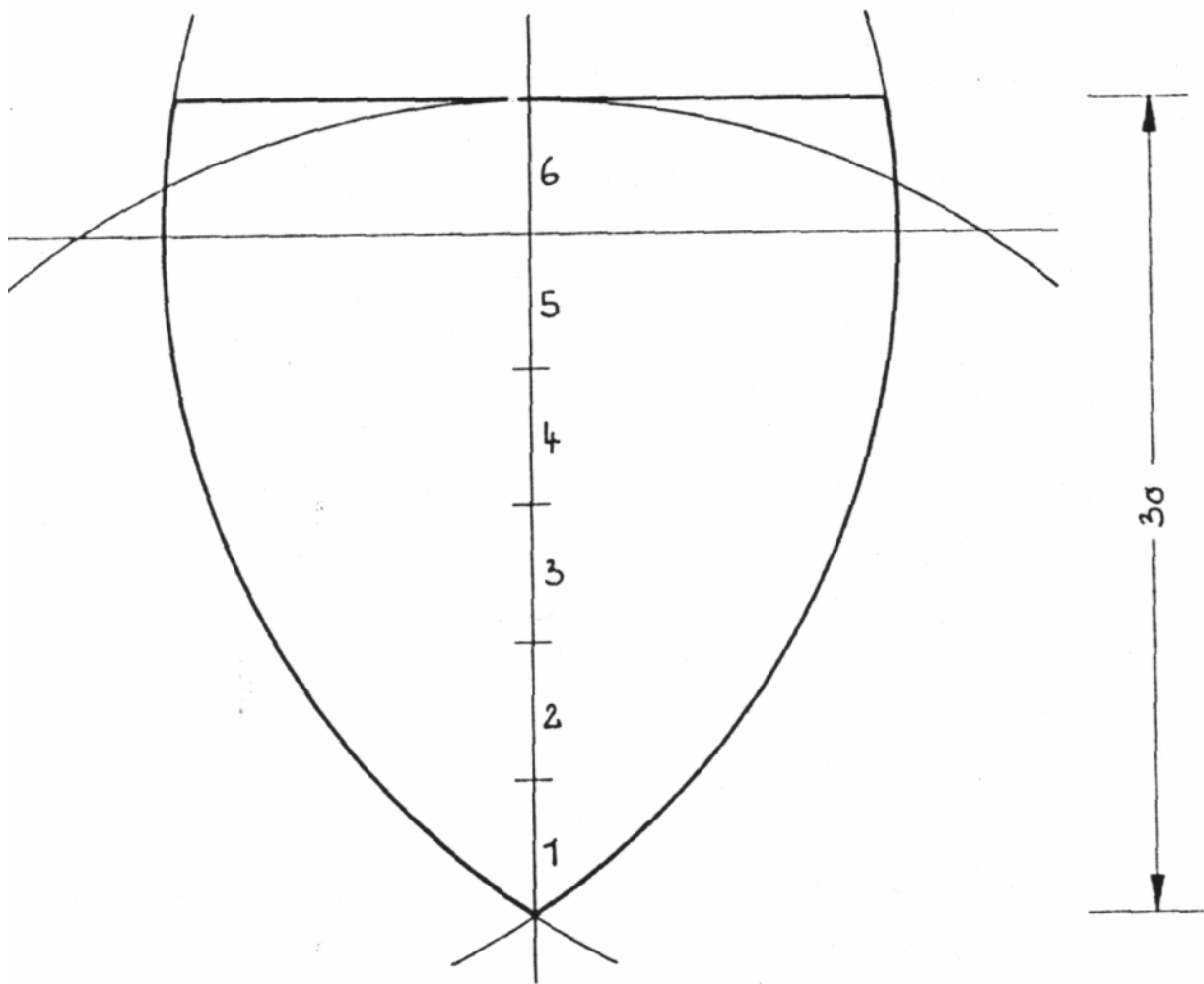
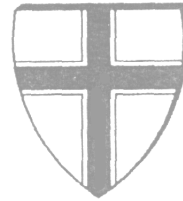
Rundhölzer werden an den Verbindungsstellen abgeflacht oder eingekerbt; Diagonal-, Kreuz- und Parallelbünde sorgen für eine sichere Verbindung. Am Besten vorher noch einmal üben

Das Gepäckpatent



Burgenwappen

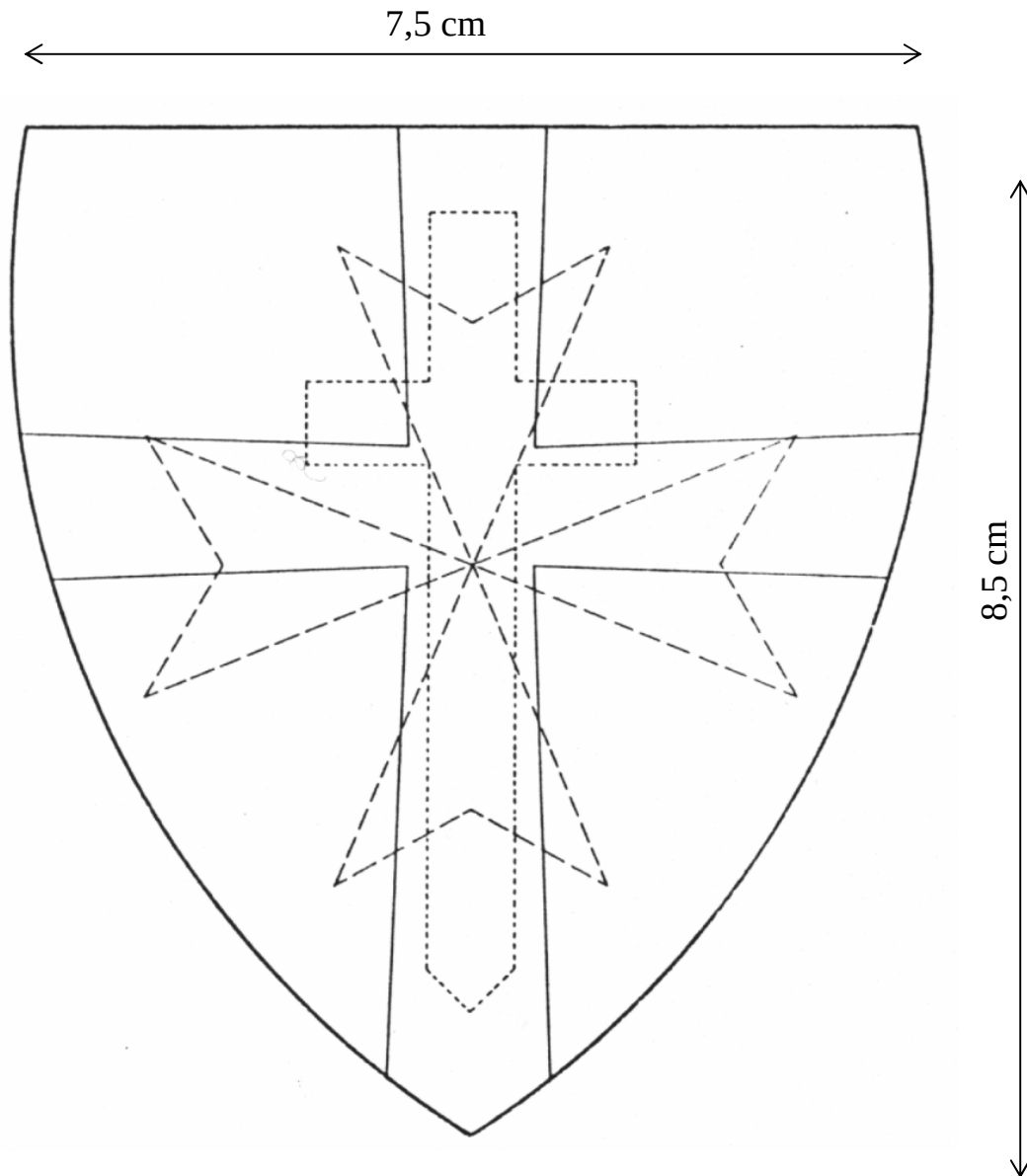
Material : 1 Stück Sperrholzplatte, 6 mm stark,
farbiger + klarer Lack



Zunächst übertragen wir die Schildform nach der obigen Zeichnung in Originalgröße (30 cm hoch) auf die Sperrholzplatte, sägen das Wappen aus und säubern die Kanten mit Sandpapier. Jetzt zeichnen wir das Wappenbild auf und malen das Wappen farbig aus. Nach dem Trocknen überziehen wir beide Seiten mit – Klarlack. Zum Aufhängen des Wappens bohren wir entweder entsprechende Löcher oder schrauben am oberen Rand Ösen ein.

Wappen für den Ordensmantel

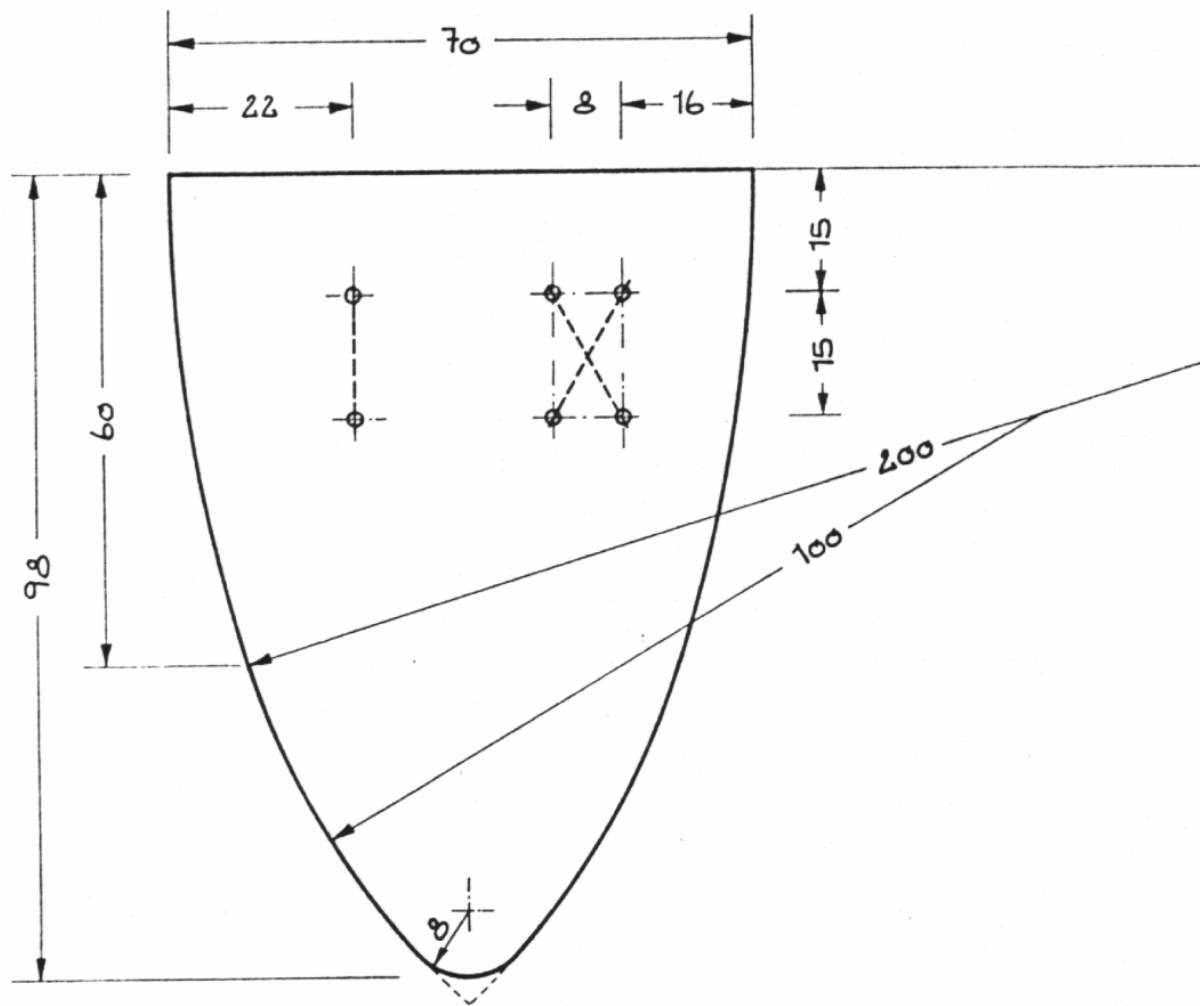
Material: weißer Stoff, schwarzes Perlgarn, Textilfarbe



Übertrage das Ordenswappen auf ein Stück weißen Stoff, sticke die Umrisse mit schwarzem Perlgarn nach und male dann das Wappenbild mit Textilfarbe aus. Wähle für dein eigenes Wappen die gleiche Schildform. Zum Schluss nähe die beiden Wappen auf deinen Ordensmantel.

Schild

Material: 1 Stück Sperrholzplatte 75 x 100 cm, 8mm stark; je 6 Stück Linsensenkschrauben M4 x 15, Muttermutter M4, U-Scheibe, Rosette (alles in Messing); 2 Stück Lederriemen 32cm lang, 1 Stück Lederriemen 22cm lang; Lack farbig und klar.

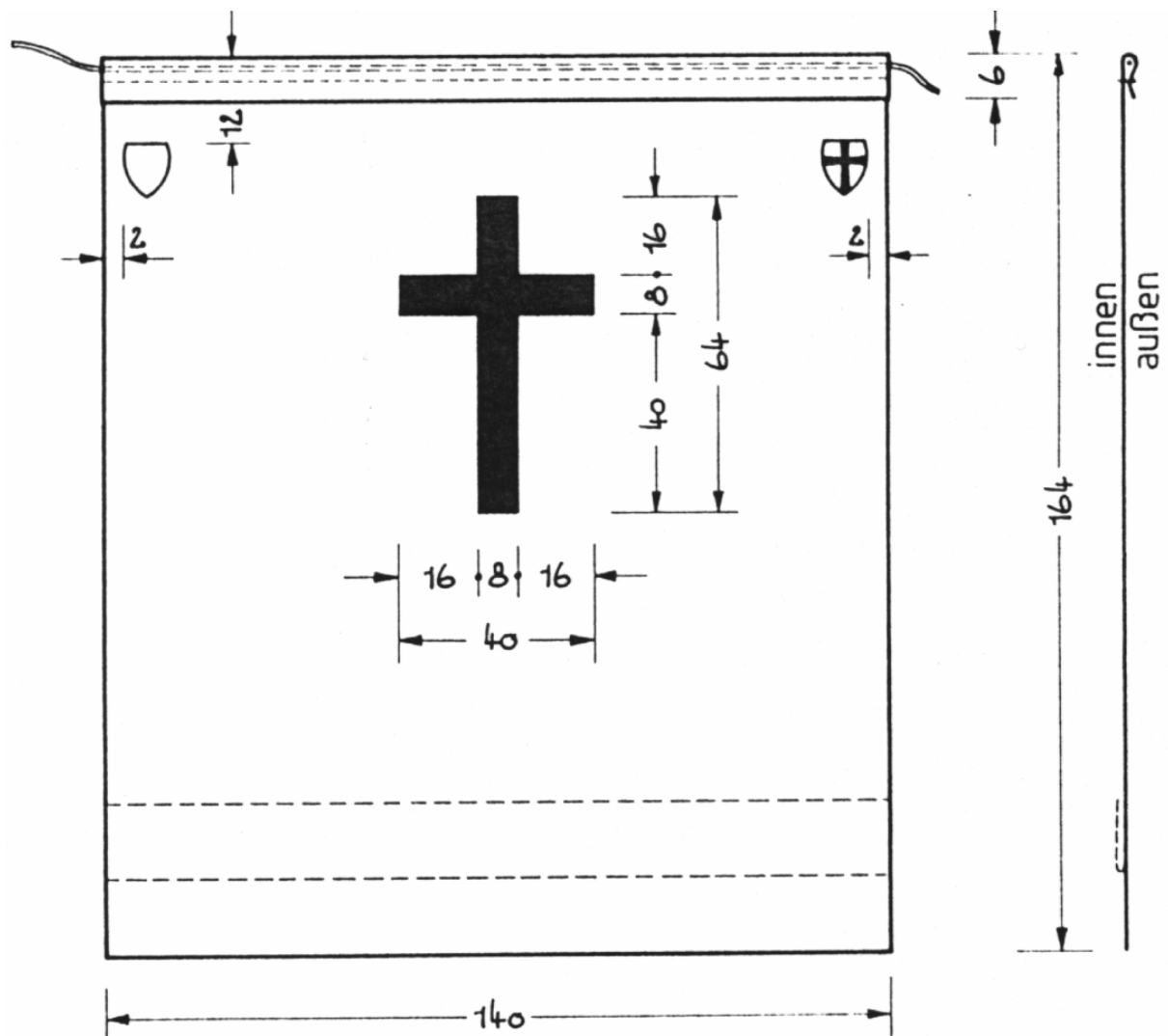


Zunächst übertragen wir die Schildform in Originalgröße (Schnittmusterbogen) auf die Sperrholzplatte, sägen den Schild sauber aus und runden die Kanten und Ecken mit Sandpapier leicht ab. Zum Befestigen der Halteschlaufen bohren wir 6 Löcher Ø 5mm. Jetzt zeichnen wir unser Wappenbild auf den Schild und malen es mit farbigem Lack (seidenmatt) nach. Nach dem Trocknen überziehen wir beide Seiten zweimal mit Klarlack. Anschließend befestigen wir die an beiden Enden gelochten Lederschlaufen mit den Messingschrauben auf die Rückseite des Schildes.

Der Ordensmantel

Den Ordensmantel nähen wir aus einem ca. 140 x 170 cm großen Stück weißem Stoff (Leinenbettuch etc.). Oben erhält der Ordensmantel einen ca. 6cm breiten Umnäher nach außen, wo wir später die Kordel zum Binden durchziehen. Die Länge des Ordensmantels bemessen wir so, dass er etwa 10cm über dem Boden endet. Den Rest nähen wir nach innen um. Später kann der Ordensmantel nach Bedarf verlängert werden.

Das Ordenskreuz schneiden wir aus schwarzem Stoff aus und nähen es dann auf. Das Ordenswappen tragen wir auf der rechten, das eigene Wappen auf der linken Seite.



Lagerwerkzeug

Da die Lager-Werkzeugkiste nicht genug Werkzeug für alle Burgen stellen kann, solltest Du als Komtur über einen gewissen Werkzeugbestand verfügen, den Du mit ins Lager bringst. Sicherlich brauchst Du nicht alles mitzubringen, was Du in dieser Auflistung findest – ein Aufbaulager ist etwas anderes als ein Nachfolgerlager.

- Bügelsäge 50cm lang
- Handbeil 600-800 g
- Zollstock/Bandmaß
- 2 Paar Arbeitshandschuhe (denk' an den Burgvogt...)
- Hammer/Fäustel
- Wäscheklammern
- Karabinerhaken für Lampen usw.
- Petroleumlampe mit Petroleum
- Stechbeitel 10-20 mm breit
- Taschen- und/oder Fahrtenmesser

Alle diese Sachen sind am besten in einer Holz- oder Aluminiumkiste aufzubewahren – aber bitte keine Schrankkoffer! In diesen Kisten lassen sich auch eigene Wertsachen verschließen.

Das Handbeil sollte fest am Stiel sitzen, der Keil fest und die Schneide scharf sein. Gebt es nur Jungen in die Hand, die verlässlich damit arbeiten können!

Die Bügelsäge sollte natürlich auch scharf und rostfrei sein; ebenfalls nur geeigneten Jungen in die Hand drücken.

Für grobe Waldarbeiten sind derbe Handschuhe von großem Vorteil, vermeiden sie doch Splitter und kleinere Verletzungen.

Der Hammer wird natürlich nicht zum Nageln verwendet, sondern zum Einschlagen der Eisenheringe und zum Arbeiten mit dem Stechbeitel.

Die Petroleumlampe versieht abends im Zelt gute Dienste. Vermeidet aber den Einsatz von Industriepetroleum – dieses rußt und stinkt fürchterlich. Nehmt nur geeignetes Lampenöl.

Fahrten- und Taschenmesser werden vor dem Lager geschärft. Achtet darauf, dass mit den Messern nicht herumgespielt wird.

Der Stechbeitel dient zum Ausarbeiten der Aussparungen im Patentholz. Wer es beherrscht, kann natürlich auch mit Beil und Hammer arbeiten.

Für diverse Arbeiten ist es gut, einen kleinen Vorrat an Seil, Enden und Kordel mitzuführen. Nicht immer reicht der Lagervorrat für alle aus.

Denkt bei allen Holzarbeiten daran:

- kein Patentholz von Jungen einschlagen lassen
- Säge-, Spalt- und Schälarbeiten außerhalb des Platzes durchführen
- nur geeigneten, verlässlichen Jungen Werkzeug in die Hand geben
- kein Werkzeug unbeaufsichtigt im Wald liegen lassen
- entliehenes Werkzeug nach Gebrauch zurückgeben –
der Adju freut sich ...

Unsere Orden



Hier findest Du eine kleine Abhandlung über die Geschichte unserer Orden. Die Texte wurden dem "Vorgänger-Handbuch" entnommen.

Da wir ja Ordenslager durchführen, solltest Du Dich etwas mit der Geschichte Deines Ordens vertraut machen.

Gerade zum Beginn des Lagers könnte so der Anfang der Ordensabende in der Jurte interessant gestaltet werden.

Hochmeister – Landmeister – Ordensmarschall – Großgebietiger

Der Hochmeister

Bei einer Wahl zum Hochmeister ging es immer darum, den Würdigsten, Weisesten, Erfahrensten und Tüchtigsten zu wählen. Dieses wurde immer wieder den Rittern als Pflicht vorgehalten. "Alle Ehre des Ordens und der Seelen Heil und die Kraft des Lebens und der Weg der Gerechtigkeit und die Hut der Zucht hanget an einem guten Hirten und an eines Ordens Haupte!"

Die Hochmeister des Deutschen Ordens stammten meistens aus dem Rheinland, aus Thüringen oder Franken. Ihre Gesetze und Gebote, mit der Zustimmung des General-Ordens-Kapitels galten für alle Ordenslande vom Rhein bis an die Düna, von Sizilien bis an die Nordsee. Über Preußen und die westlich angrenzenden Länder regierte er als unmittelbarer Landesfürst in Verbindung mit dem Rat der Großgebietiger, verantwortlich dem Ordenskapitel und dem Kaiser. Hier galt das alte Ordensgesetz: "*Da ist viel Heil, wo viel Rat ist!*"

Die Landmeister

Bis zum Einzug des Hochmeisters in die Marienburg führten Landmeister die Regierung; der letzte war Friedrich von Wildenberg. Sie waren dem Hochmeister und dem Ordenskapitel verantwortlich. Sie konnten nicht nach eigener Willkür entscheiden und durften das Land nicht verlassen. Sie mussten jährlich am

Tage der Kreuzeserhöhung in Elbing ein Ordenskapitel aller Komture und Ordensbeamten einberufen. Dort wurde dann Rechenschaft über die Arbeit des Landmeisters gegeben.

Die Hauptaufgabe der Landmeister war: Bewehrung und Verteidigung des Landes und der Kampf gegen die Heiden. Unter ihrem Befehl standen die Pilger und die Kreuzheere. Ihnen standen die Ordensmarschälle zur Seite.

Der Ordensmarschall

Im Rang kam er gleich nach den Landmeistern. Er war das Sinnbild des Kampfes des Ordens für den Glauben, zum Schutz und Schirm der Kirche. Ein Ordensmarschall begegnet uns schon beim Erscheinen des Ordens in Preußen. Der Ordensmarschall führte in Kriegszeiten die Oberaufsicht über die Rüstung und Bewaffnung der Ordensritter und des ganzen Heeres. Die Ausrüstung der Ordensburgen, der Kauf von Streitrössern, die Erstellung der Belagerungs- und Sturmmaschinen, die Ordens-Artillerie und die Musterung der Kriegspflichtigen waren seine Aufgaben. Sein Dienst brachte es mit sich, dass er keinen festen Wohnsitz hatte; später war dieses Amt oft mit dem Komturenamt zu Königsberg oder Brandenburg vereint.

Die Großgebietiger

Fünf Großgebietiger standen dem Hochmeister zur Beratung in allen wichtigen Ordensangelegenheiten zur Seite. Wir könnten sie auch Minister des Landesfürsten nennen. Sie waren fast immer in der Burg des Hochmeisters. Ihre Ämter werden Großämter genannt.

Der Großkomtur

Minister des Inneren oder des Hauses kann er genannt werden. Stets war er in der Nähe des Hochmeisters; in alle Ordensangelegenheiten war er eingeweiht. Beim Tod eines Hochmeisters führte er bis zur Wahl die Regentschaft. Zuständig war er für den Handel, die Schifffahrt und die Ordensmagazine. Er hatte die Oberaufsicht über alle Ordensburgen und führte beim Ausfall des Ordensmarschalls das Kriegsheer. Er war der eigentliche Komtur der Marienburg; ihm zur Seite stand der Hauskomtur.

Der Oberst-Marschall

Er war der Kriegsminister des Ordens. Das gesamte Kriegswesen des Landes unterstand ihm. Er leitete im Feld das Kriegskapitel und den Kriegsrat sowie das Kriegsgericht. Im Felde mussten seine Befehle befolgt werden. Selbst der Hochmeister ließ ihm das Kommando.

Der Oberst-Spittler

Er würde heute Gesundheitsminister genannt werden. Er war verantwortlich für alle Spitäler des Landes. Seit dem Deutsch-Ordens-Spital in Jerusalem wurde in jeder Burg Krankenpflege ausgeführt; fast alle hatten einen Spittler. Der Oberst-Spittler, gleichzeitig auch Komtur in Elbing, hatte die Pflicht, alle Spitäler zu besuchen, sich Rechenschaft über deren Arbeit geben zu lassen und dafür Sorge zu tragen, dass die nötigen Ärzte angestellt wurden.

Der Oberst-Trapier

Er war für alles das zuständig, was zu der Ausrüstung der Ordensbrüder und Burgen gehörte. Um Tisch und Bett, Bank und Kleidung sorgte er sich. In jeder Burg war eine Traperie und ein Trapier. Über diese Brüder hatte er die Oberaufsicht. Durch Großeinkauf versuchte er den Ordenshaushalt auszugleichen.

Der Ordens-Treßler

Er war der oberste Schatzmeister, der Finanzminister des Ordens. Ohne ein zusätzliches Ordensamt verwaltete er mit dem Großkomtur das gesamte Finanzwesen, den sogenannten Tressel, den Ordensschatz, die Staatskasse, die fürstliche Hauskasse sowie die Kasse des Hauskomturs der Marienburg. Über Einnahmen und Ausgaben führte er ein dreifaches Rechnungsbuch. Er veranlasste alle Geldsendungen im In- und Ausland. Den Jahresabschluss stellte er auf und gab dem Hochmeister, dem Großkomtur und einigen auserwählten Ordensrittern einen monatlichen Kassenbericht. Alle Komture mussten ihm Jahresabschlüsse einsenden, die er prüfte. Unter seiner Aufsicht standen auch der Münzmeister und der Großschäffer.

Komtur – Ordensvogt – Ordenspfleger – Kumpane des Hochmeisters

Die Komturen

Sie waren die Verwalter der Burgen und der zu diesen gehörenden Ländereien. Sie hatten den Vorstand im Hauskonvent und die Aufsicht über die in der Burg lebenden, arbeitenden Ordensritter und Priesterbrüder. Sie waren auch zuständig für die Verteidigung und das Kriegswesen ihres Gebietes.

Sie sorgten für die Urbarmachung von Ackerland, den Bau von Häusern, den Einzug der Steuern, die Ordnung in den Städten und den Handel. Ihnen unterstand die untere Gerichtsbarkeit, die sie nach Beratung im Konvent der Ordensgemeinschaft ausführten.

In der Komturei vertraten sie den Hochmeister. Sie hätten heute die Aufgabe eines Landrats- und Finanzamtes und eines Amtsgerichtes. Sie waren in der Komturei die oberste Behörde.

Die Ordensvögte

Sie standen dem Komtur zur Seite; ein Teil des Komtur-Bezirktes wurde von ihnen verwaltet. Sie wohnten auf Burgen und befestigten Höfen, an denen keine Konvente bestanden. Ihr nächster Vorgesetzter war der Komtur, dem sie Rechenschaft geben mussten, so oft und wann der Komtur es verlangte.

Die Ordenspfleger

Sie hatten in ihrer Stellung und in den Aufgaben einiges mit den Vögten gemeinsam. Sie saßen als Verwalter auf kleinen Burgen und gehörten dem Konvent ihrer Komturei an. Sie hatten aber das Recht, sich unmittelbar an den Hochmeister zu wenden.

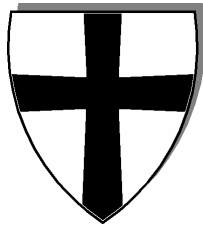
Die Kumpane des Hochmeisters

Schon die ältesten Ordensgesetze weisen dem Hochmeister ein oder zwei treue Ordensbrüder zur Seite, die ständig in seiner Nähe sind und ihm dienen und helfen. Bis zum Untergang des Ordens gibt es diese Ritter; Kammerherren, Hofräte, Adjutanten kann man sie nennen. Viele von ihnen finden wir später in den höchsten Ordensämtern wieder.

Stände in unseren Orden

Stand	Lager- tage	Bedingung / Auszeichnung
Manne		Mindestalter 9 Jahre, Halstuchprüfung, schwar- zes Halstuch
Knappe	14	
Edelknappe	28	
Schildknappe	42	
Junker	63	Bewährung, Mutprobe, Aufnahme in den Orden, Namen- und Wappenwahl
Freiherr	84	
Ritter	112	Mindestalter 15 Jahre, Bewährung als Komtur, Schwert- und Schildrecht
Reichsritter	140	
Burggraf	168	
Graf	196	Mindestalter 18 Jahre, Bewährung als Ordensmeister
Reichsgraf	224	Grafengürtel
Landgraf	252	
Markgraf	280	
Pfalzgraf	308	
Fürst	350	
Kurfürst	392	
Erzherzog	462	
Herzog	532	Mindestalter 21 Jahre, Bewährung in Lagerleitung
Großherzog	602	

Geschichte des Deutschen Ordens



Die Entstehungsgeschichte des Deutschen Ordens führt zurück in die Zeit der Kreuzzüge, in jene mittelalterliche Epoche, in der sich die Mächtigen des christlichen Abendlandes dazu berufen fühlten, das christliche Morgenland vor dem Untergang zu bewahren. Zur Rekapitulation in Kurzfassung folgendes:

Auf dem Konzil zu Clermont 1095 löst Papst Urban II. die Kreuzzugsbewegung aus und veranlasst den ersten Kreuzzug (1096-1099) zur Eroberung Jerusalems, um den Einfluss des Islam einzudämmen. Unter Gottfried von Bouillon wird 1099 Jerusalem eingenommen und das Königreich Jerusalem errichtet, das sich bis zur Rückeroberung durch Sultan Saladin (1187) behaupten kann. Im Jahre 1119 wird zum Schutz des Heiligen Grabes der Templerorden gegründet, nachdem bereits 1113 Papst Paschalis II. den Johanniterorden anerkannt hat, dessen „Hospitalbrüder“ sich vor allem der Krankenpflege widmeten.

Der zweite Kreuzzug (1147-1149), veranlasst von Bernhard von Clairvaux, ausgelöst durch den Verlust des Lehensstaates Edessa im nördlichen Mesopotamien, unter Führung König Konrads I. und König Ludwigs VII. von Frankreich bringt keinen nennenswerten Erfolg.

Den Anlass zum dritten Kreuzzug (1189-1192) liefert Sultan Saladin, indem er 1187 Akkon und Jerusalem erobert und den König von Jerusalem, den Großmeister der Johanniter sowie den Großmeister der Templer gefangen nimmt. Den Gegenschlag fuhren Kaiser Friedrich I. Barbarossa (der jedoch am 10.6.1190 im Saleph ertrinkt), König Philipp II. August von Frankreich und König Richard I. Löwenherz von England. Armeen gigantischen Ausmaßes wurden aufgeboten, um dem Expansionsstreben des Mohammedanismus Einhalt zu gebieten - vergeblich. Etwa 100 Jahre wogten bereits die Kämpfe hin und her, ehe im Juli 1191, nach achtzehnmonatiger Belagerung, das Hauptbollwerk, die Festung Akkon, von christlichen Heeren eingenommen werden konnte.

Schon während der Belagerung brachen bei den Verteidigern wie bei den Angreifern entsetzliche Seuchen aus, und das Kampfgeschehen wurde nicht unwesentlich dadurch beeinflusst. In dieser Notlage bauten Kreuzzugsteilnehmer aus Bremen und Lübeck bereits im Sommer 1190 aus Schiffssegelein ein großes Zelt auf, in dem sie eine Art Feldlazarett einrichteten. Herzog Friedrich von Schwaben, nach dem Tod Kaiser Friedrich Barbarossas, seines Vaters, nunmehr Anführer des deutschen Kreuzzugheeres, übertrug bei seinem Eintreffen im Feldla-

ger vor Akkon (7.10.1190) die Leitung des Spitals seinem Kaplan Konrad, und dieser schuf allmählich eine Ordensgemeinschaft, deren Mitglieder sich der Johanniterregel unterwarfen und zur Krankenpflege verpflichteten.

In Anlehnung an jenes Hospiz, das schon vor Jahrzehnten (vermutlich zwischen 1118 und 1127) von einem deutschen Ehepaar gegründet worden war, um deutschen Jerusalem-Pilgern eine Obdach gewähren zu können, das aber nicht mehr existierte, nannte man die Neugründung ebenfalls »Hospital St. Mariens der Deutschen zu Jerusalem«, weil nach der Eroberung der Heiligen Stadt der Hauptsitz des Ordens dorthin verlegt werden sollte.

Zunächst musste man sich jedoch damit begnügen, das Hospital samt Kirche innerhalb der Stadtmauern von Akkon einzurichten. Der Orden entwickelte sich in wenigen Jahren - nicht zuletzt aufgrund beachtlicher Schenkungen - so günstig, dass Papst Cölestin III. am 21.12.1196 die allgemeinen Ordensprivilegien gewähren konnte.

Im Frühjahr 1198 wurde der Deutsche Orden in einen Ritterorden umgewandelt, in dem für die Geistlichkeit, die Ritter und Brüder die Regel der Templer und für die Armen- und Krankenpflege die Regel der Johanniter gelten sollte. Die Bulle zur Bestätigung durch Papst Innozenz III. trägt das Datum vom 19.02.1199. Ein Ordensbruder namens Heinrich Walpot (Walpoto) wurde als Ordensmeister eingesetzt, und seither stellt auch der weiße Umhang der Templer das äußere Zeichen der Würde eines Deutschordensritters dar.

Über das Wirken des Ordens in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens haben sich nur wenige gesicherte Aussagen erhalten. Heinrich Walpot wurde von einem Meister Otto von Kerpen abgelöst, und dessen Nachfolger dürfte Hermann Barth gewesen sein.

Durch Schenkungen und Käufe konnte zunächst die materielle Grundlage im Orient erweitert werden. König Ottokar I. von Böhmen bestätigte jedoch bereits 1222 Schenkungen im Abendland. Man weiß immerhin, dass im Jahre 1200 in Halle an der Saale ein Ordenshospital erbaut wurde, dass 1202 das Hospital an der Eisackbrücke zu Bozen erworben werden konnte und dass zwei Jahre später ein Ordenskomtur in Prag residierte. Der in jener Zeit von Venedig organisierte vierte Kreuzzug (1202-1204) brachte für die Heiligen Stätten im Vorderen Orient keine unmittelbaren Auswirkungen.

Vermutlich im Jahre 1210 trat Hermann von Salza (1210-1239) als Hochmeister an die Spitze des Deutschen Ordens, und mit ihm begann ein glorreicher Aufstieg. Als Vermittler zwischen Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. genoss Hermann von Salza uneingeschränktes Vertrauen, wenn auch eine diplomatische Aktivität die Katastrophe nicht abwenden konnte. Der Kampf endete mit dem Untergang der Hohenstauffen. Bei allen politischen Missionen verlor der »Meister der Deutschen« nie das Wohl seines Ordens aus den Augen. So gelang es ihm, neunzig Ordenshäuser zu gründen. Er leitete die Erschließung Preußens ein, und damit begann der Orden auf die europäische Geschichte Einfluss zu nehmen. In seiner Amtszeit kam es 1212 zum deutschen Kinderkreuzzug. In den

Jahren von 1217 bis 1221 unternahmen englische, friesische und rheinische Kreuzfahrer, außerdem König Andreas von Ungarn sowie Herzog Leopold VI. von Österreich eigene Kreuzzüge.



Marienburg

Kaiser Friedrich II. führte auf Drängen von Papst Gregor IX. den 5.Kreuzzug (1228/1229) an und wurde dabei König von Jerusalem. Für kurze Zeit stand Conrad von Thüringen (1239-1240) an der Spitze des Ordens, in den er allerdings schon 1234 zu Marburg eingetreten war und dem er auch das von der hl. Elisabeth, seiner Schwägerin, gestiftete Hospital übergeben konnte.

Er erwirkte, dass Elisabeth bereits am 26.Mai 1235 heiliggesprochen wurde, und ließ die Elisabethkirche in Marburg als Grabstätte der Heiligen erbauen. Dort wurde er selbst beigesetzt, nachdem er im Alter von nicht einmal 35 Jahren während eines Aufenthalts in Rom am 24.Juli 1240 einem Fieber erlegen war.

Ein ganz und gar unwürdiger Nachfolger, Gerhard von Malberg, wurde 1244 zur Amtsentsagung gezwungen und dankte auf der Burg Montfort bei Akkon ab. Schon seit 1232 leitete Heinrich von Hohenlohe als Deutschmeister alle Ordenshäuser in den deutschen Kernlanden. Zusammen mit seinen Brüdern Andreas und Friedrich, die ebenfalls um 1220 in den Deutschen Orden eingetreten waren, legte er durch die eingebrachten Besitzungen den Grund zur Errichtung der Kommende Mergentheim. Im Jahre 1244 wurde er zum Hochmeister gewählt. Wie schon Heinrich von Salza und Konrad von Thüringen trat er als Vermittler zwischen Kaiser und Papst (damals Innozenz IV. in Lyon) auf und erzwang die Unterwerfung der Preußen. Er starb am 15.Juli 1249 und fand in der Ordenskirche zu Mergentheim seine letzte Ruhestätte.

Der von 1250 bis 1252 regierende Hochmeister Günther von Schwarzburg (oder

von Wüllersleben) dürfte aus einer Familie von Ministerialen des Klosters Hersfeld hervorgegangen sein; sonst weiß man nicht viel von ihm. Über den aus der Nürnberger Gegend stammenden Hochmeister Poppo von Osterna (1252-1256) berichten die Chronisten immerhin, dass er von 1241 bis 1244, also in der Zeit des ersten Preußenaufstandes, Landmeister von Preußen war und dass er auf seine Bitte hin aus dem Amt des Hochmeisters entlassen wurde. Anno von Sangershausen (1256-1273) musste nach zweijährigem Wirken als Landmeister von Livland nach der Übernahme des Hochmeisteramtes ernsthafte Krisen bewältigen, nämlich den Aufstand von 1260 im europäischen Osten und das Abbröckeln des Ordensbesitzes im Orient.

Der 6. Kreuzzug (1248-1254) und der 7. Kreuzzug (1270), beide unter König Ludwig IX. dem Heiligen von Frankreich, hatten sich gegen Ägypten bzw. Tunis gerichtet und wirkten sich auf die Ereignisse um Akkon nicht aus.

Hartmann von Heldringen (1273-1282), aus dem Thüringischen stammend, war bereits mit Konrad von Thüringen in den Deutschen Orden eingetreten und weihte sein ganzes Leben dem Wohl des Ordens. Seit 1266 trat er als Großkomtur, also Berater des Hochmeisters, in Erscheinung und erlebte als Hochmeister den Zusammenbruch des Aufstandes in Preußen.

Mit Burchard von Schwenden (1283-1290) wurde ein Schweizer zum Hochmeister gewählt, die letzte Wahl eines Hochmeisters in Akkon. Sein Versuch, mit einem Aufgebot von 40 Ordensbrüdern und 400 Kreuzfahrern die Stätten der Christenheit vor dem Zugriff der Mohammedaner zu bewahren, brachte keinen Erfolg. Unmittelbar nach der Ankunft in Akkon dankte er ab. Fast genau 100 Jahre nach der Eroberung Akkons durch die Heere des 3. Kreuzzugs eroberten türkisch-ägyptische Mamelucken die Festung im Mai 1291. Der Sitz des Deutschen Ordens wurde von Akkon nach Venedig verlegt.

Unter Konrad von Feuchtwangen, der es ablehnte, die sinnlos gewordene Verteidigung bis zum letzten Mann zu verantworten, konnten sich die Ordensbrüder den Rückzug erkämpfen. Damit hatte die Ballei Armenien praktisch aufgehört zu bestehen.

Mit dem Erlöschen jeder Motivierung zur Ausrichtung eines Kreuzzugs begann auch die Begeisterung für das Wirken in einem Ritterorden zu schwinden.

Feindselige Kritik wurde laut, weil man meinte, die Ritterorden hätten ihre Aufgabe erfüllt - oder nicht erfüllt, so dass sie aufgelöst werden sollten. Dies geschah beispielsweise in Frankreich und in Spanien, so dass am Anfang der Neuzeit nur noch der Orden der Johanniter und der Deutsche Orden bestanden.

Mit der Vereinigung Polens und Litauens 1386 begann auch für den Deutschen Orden eine katastrophale Entwicklung. Unter schweren Opfern erzielte Conrad von Wallenrod vorübergehend Erfolge, und sein Nachfolger, Konrad von Jungingen, erreichte, dass Preußen und Livland verbunden blieben.

Doch schon unter Ulrich von Jungingen kam es zum Krieg gegen Witold von Litauen und Jagiello von Polen, und mit der Niederlage des Deutschordensheeres bei Tannenberg am 15. Juli 1410 war der Anfang vom Ende gekommen.

Jahrzehnte kriegerischer Auseinandersetzungen folgten, und bald war das Schicksal des Deutschen Ordens im europäischen Osten besiegelt. Den Schlusspunkt setzte der jugendliche Albrecht von Brandenburg, der sich dem Protestantismus zuwandte, 1525 vor dem König von Polen den Ordensrang ablegte und Preußen als weltliches Herzogtum von Polen zu Lehen nahm.



Ordenstracht: Weißer Mantel mit schwarzem Kreuz

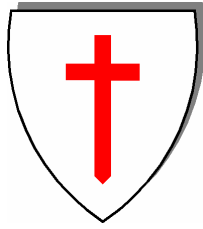
Ordenswappen: In Weiß ein durchgehendes schwarzes Kreuz

Hochmeisterwappen: In Weiß ein durchgehendes schwarzes Kreuz, dieses noch belegt mit einem schmalen goldenen Krückenkreuz und trägt einen goldenen Herzschild, darin ein rotbewehrter schwarzer Adler; auf dem Helm ein Schirmbrett mit dem Schildbild.

Das dem Wappen des Königreichs Jerusalem entnommene Krückenkreuz soll schon im Jahre 1219 von König Johann dem Ordenshochmeister Hermann von Salza verliehen und um 1224 von Kaiser Friedrich II. der Reichsadler hinzugefügt worden sein.

Wahrscheinlicher nahmen die Hochmeister beide Abzeichen aus freien Stücken in den Schild, um die Entstehung des Ordens im Heiligen Land und die kaiserliche Begnadigung anzudeuten, alles in Preußen zu erobernde Land mit landesfürstlicher Gewalt in Besitz zu nehmen. Nach vereinzelt Vorläufern wurde es zu Ende des 15. Jahrhunderts üblich, die Enden des goldenen Kreuzes mit Lilien statt der Querleisten zu bestecken.

Bruderschaft des Schwertes Christi zu Livland



Angestrengt späht der Wächter auf dem Burgturm nach Osten. Von dort müssen die schon erwarteten Gäste kommen. Jetzt endlich erkennen seine scharfen Augen in der Schar der sich nähernden Reiter weiße, flatternde Mäntel. Laut erklingt der Ton seiner Trompete. Im Burghof eilen Ritter zur Begrüßung herbei. Ein leichter Windstoß lässt die Fahnen mit den Farben und dem Wappen des Papstes wehen, als die Schar der Gewappneten über die Zugbrücke reitet.

Wir schreiben das Jahr 1237. Es ist April, und dieser Tag wird ein großer in der Geschichte der Christenheit werden. Der Norden Europas soll nicht den Heiden gehören! Im geschmückten Rittersaal haben sich neben Papst Gregor schon der Patriarch von Antiochien, der Erzbischof von Bari, Marschall Konrad von Straßburg und Ritter des Johanniter-Ordens mit ihrem Gefolge versammelt. Sie werden die Zeugen eines großen Augenblicks sein. Den Saal betritt jetzt Hochmeister Hermann von Salza, Freund des Kaisers, Fürst des Reiches, Herr des Deutschen Ordens, Vertrauter des Papstes - immer bemüht um den Frieden zwischen Kaiser und Papst. Ihm folgen zwei Ritter im weißen Mantel, auf dem in Rot ein Schwert und ein Kreuz gestickt sind.

Schwertbrüder, so nennt sie die Christenheit. »Fratres militiae Christis de Livonia« ist die rechte Bezeichnung. Der Hochmeister stellt die beiden Ritter dem Papst vor. Der Papst richtet das Wort an sie. Dann knien die beiden nieder; der Papst vergibt ihnen im Namen Christi alle Schuld und löst sie dann vom Treuegelöbnis auf ihren Orden und segnet sie für den Dienst und die Zugehörigkeit zum Deutschen Orden. Sie legen ihren Rittermantel mit dem Zeichen des Schwertes ab und empfangen das weiße Gewand mit dem schwarzen Kreuz des Deutschen Ordens. *So ist nun der Orden der Schwertbrüder ein Glied des Deutschen Ordens geworden.*

Es gibt keine Zeit zu großen Feiern. Die beiden Ritter reiten sofort, von Rittern des Deutschen Ordens begleitet, von Italien nach Marburg. Der Hochmeister hat befohlen, dass von dort durch den Landmeister 60 Ritter nach Livland aufbrechen sollen. Das Ordenskapitel beschließt, dass der Landmeister von Preußen, Hermann Balg, vorerst auch Landmeister in Livland sein und sofort dorthin aufbrechen soll. Gleichzeitig aber werden auch die ehemaligen Schwertbrüder auf-

gefordert, in ihren Burgen Spitäler zu errichten, und zum Dienst dort verpflichtet.

Bischof Albert, der Begründer Rigas, hatte den Orden nach den Regeln des Templer-Ordens einst gegründet. Bei seinen Reisen nach Deutschland, wo ihn sogar ein bekehrter Stammesältester begleitete, hatte er aufgerufen, das Leben in den Dienst Gottes zu stellen.

Es war eine kleine Schar von Rittern, die sich rufen ließ. Die meisten kamen aus Westfalen. Der Bischof hoffte mit ihnen eine für sich und seine Unternehmen tapfer kämpfende treue Truppe zu haben.

Dem Orden angehören, das hieß: "Christus gehören, der Ausbreitung und Erhaltung des Glaubens an den Gekreuzigten zu dienen, dem Schutz und der Verteidigung der Kirche zu leben". Das war das Ziel der Ordensritter.

Ihr Zeichen war ein rotes Schwert über ebensolchem Kreuz auf weißem Mantel. Den Brüdern wurde für ihren Orden ein Drittel des Landes versprochen. Als ersten Ordensmeister wählten sie Vinno von Rohrbach.

In Wenden wurde die erste Ordensburg erbaut; sie wurde der Hauptsitz des Ordens und des Meisters. Komtur wurde der Ritter Berthold. Bald mussten die Brüder spüren, dass Kirche und Ritter und alle Christen von den Liven gehasst wurden. Hier waren sich Heiden und Russen einig. Doch die Verbreitung des Glaubens schreitet unaufhaltsam fort, immer aber unter Kampf. Die Brüder erbitten sich vom Bischof das zugesagte Land. Sie wollen auch, dass es bei dem neu eroberten Land ebenso gehalten wird, wie es ja auch der Kaiser versprochen hatte. Bischof Albert aber verweigert das. Ordensmeister Vinno wird treulos ermordet, und der Kampf mit den Verteidigern des »Donnergottes« Perkun und des »Früchtespenders« Seminik wird immer härter und grausamer. Im Hass gegen die Christen und ihren Gott sind sich alle nordischen Völker einig.

Doch leider sind es die Christen nicht. Orden und Bischof gehen mit ihrem Rechtsstreit bis zum Papst nach Rom. Der entscheidet: "Der Orden ist zur Verteidigung des Landes und der Kirche verpflichtet. Der Meister hat im Gehorsam zum Bischof zu handeln. Alles Land aber, das der Orden erobert und erwirbt, gehört diesem auch."

Bischof Albert ruft neue Kreuzzugskämpfer nach Livland. Unter ihnen sind der berühmte Bernhard von Lippe, einst Feldherr Heinrichs des Löwen, jetzt Zisterziensermönch, und Helhold von Piessen.

Kaiser Otto stellt im Jahr 1211 den Orden der Schwertbrüder unter seinen besonderen Schutz. Im Land ist Frieden, aber von außen wird von den Esten zum Kampf gerüstet. Ein Aufstand der Letten bei Wenden, dem sich die Liven anschließen, bringt höchste Gefahr für den Orden. Ziel der Verschwörung ist die Ermordung oder Vertreibung aller Deutschen und die Vernichtung alles Christlichen. Orden und Bischof besiegen die Aufständischen. Es gibt aber nur für ein paar Jahre Ruhe. Die Litauer brechen unter schrecklichen Verwüstungen in das Land ein. Ein aus Deutschland kommendes Kreuzfahrerheer löst neuen, erbitter-

ten fünfjährigen Krieg aus. Wer wird siegen, wer der Stärkere sein? Christus oder Tharapilla, der mächtigste Gott der Heiden?

Dieser Kampf bringt Orden und Bischof zusammen. Des Bischofs Hilferuf bringt Scharen von Kreuzzüglern aus Deutschland herbei. Auch der bedeutende Graf Albrecht von Orlamünde ist dabei. Es kommt in diesem Kampf zu keiner Entscheidung, aber 1217 zum Frieden mit den Esten.

Dieser Frieden erregt Neid und Furcht bei den Russen-Fürsten. Die Bischöfe des Landes eilen zu dem König der Dänen und bitten um Hilfe. Es kommt zum Kampf mit den Russen. Die Dänen werden dabei eidbrüchig; sie wollen auch nur Land erobern, wie es die Schweden in Reval versucht haben.

Beim Kampf gelingt es dem Orden, die wichtige, große Festung Dorpat einzunehmen. Mut, Treue und Tapferkeit der Ritter beeindruckt so, dass es endlich nach vierzig Jahren doch noch zum Frieden kommt. Auch Kaiser Friedrich stellt 1226 den Orden unter seinen persönlichen Schutz und gibt ihm darüber eine Urkunde.

Aber schon im nächsten Jahr, als der Orden gemeinsam mit dem Bischof die Insel Ösel erobert und den Götzen Tharapilla in die Ostsee versenkt, wird die Abwesenheit von Bischof und Ordensmeister zum Signal für den Aufstand der Semgallen und Litauer. Der Orden gewinnt den Kampf, doch ein fälschlicher päpstlicher Legat und die Treulosigkeit der Dänen führen zum Kampf mit diesen und deren Vertreibung aus Livland. Der Russen-Fürst von Nowgorod sucht Verbündete zu einem neuen Kampf und findet sie in einem jungen Fürsten der Litauer und dessen Leuten. Schreckliche Raubzüge gehen in das Ordensland.

Bei den Christen flackert der alte Streit wieder auf. Die Bischöflichen sehen in dem Orden nur ihren persönlichen Schutzwall. Da kommt Ordensmeister Volquin der Gedanke der Vereinigung mit dem Deutschen Orden, dessen Hochmeister der große Hermann von Salza ist.

Im Jahr 1229 reiten einige Brüder in geheimer Sache zum Hochmeister nach Italien. Dieser war gerade aus dem Heiligen Land gekommen, um erneut Frieden zwischen Kaiser und Papst zu vermitteln. Hermann von Salza ist im ersten Augenblick von diesem Plan der Vereinigung nicht begeistert; er sieht Schwierigkeiten entstehen – von Seiten des Papstes und des dänischen Königs.

Der Papst sendet seinen Legaten nach Livland, der ihm persönlich über die Nöte der nordischen Christenheit berichten soll. Und dieser überzeugt sich selbst von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der beiden Orden und berichtet dieses in Rom. Ordensmeister Volquin entsendet eine neue Gesandtschaft. Sie findet den Hochmeister in Deutschland.

Auf ihren Bericht hin sendet dieser zwei Komturen nach Livland: Ehrenfried von Neuenburg und Arnold von Dorf. Im Frühjahr reiten sie dann mit dem Ordensmarschall und den Komturen Johannes Salinger und Johannes von Magdeburg zurück. Doch der Hochmeister hat Marburg bereits wieder verlassen, und so ruft Landmeister von Oettingen ein Ordenskapitel nach Marburg ein.

Die beiden Komturen des Deutschen Ordens berichten von ihren Erlebnissen und Erfahrungen, und die Schwertbrüder von ihrem Anliegen, ihrer Bitte. Ein Antrag auf Vereinigung wird mit 70:2 Stimmen abgelehnt, doch man wartet noch auf das Kommen und die Entscheidung des Hochmeisters.

Als dieser nicht nach Marburg kommen kann, reiten zwei der Schwertbrüder zurück und der andere mit dem Landmeister zum Hochmeister nach Italien.

Alle Verhandlungen mit dem Papst und den Gesandten des Dänenkönigs finden ein Ende, als Gerlach Rothe von Gernrode, Komtur der Schwertbrüder, mit der Schreckensbotschaft in Italien eintrifft:

„Der Orden der Schwertbrüder ist so gut wie völlig vernichtet!“

Was war geschehen?

Der Ordensmeister war mit seinen Rittern und Kreuzfahrern, unter ihnen der tapfere Graf von Danneberg, und dem Ritter von Haseldorf mit allen nur eben noch Kampffähigen gegen die Litauer gezogen. Doch diese stellten sich nicht zur Schlacht; sie versteckten sich in den Wäldern und Sümpfen und brachen von dort am 22. September beim Flüsschen Lüne über das Heer der Christen herein. Viele Stunden dauerte der Kampf.

Noch einmal versuchte der Ordensmeister den Sieg herbeizuzwingen. Mit den noch lebenden 48 Rittern stürzt er sich auf den Feind – vergeblich. Alle fallen sie unter den Streitkeulen der Feinde. Die anderen versuchen jetzt ihr Heil in der Flucht; fast alle fallen den wilden Verfolgern zum Opfer. Ohne Führer erreichen sie die Ordensburgen und wollen nur noch das Eine: zurück nach Deutschland.

Sollte alle Arbeit, aller Kampf vergeblich gewesen sein? Ist es endgültig zu Ende mit dem Glauben der Christen? Der Bischof von Riga und die wenigen überlebenden Ritter senden einen der Ihren zum Hochmeister nach Italien. Dieser bestürmt den Papst, der jetzt auch einsieht, dass etwas geschehen muss, wenn nicht das ganze Christentum im Norden untergehen soll. Er gibt seine Einwilligung und seinen Segen zum Zusammenschluss der beiden Orden; alles Hintergehen der dänischen Gesandtschaft bleibt erfolglos.

Aber eine wichtige Anordnung des Papstes nehmen die Ordensritter mit:

„Es sollen die Neubekehrten sich ihrer Freiheit erfreuen, sie sollen und dürfen nicht durch drückende Abgaben belastet werden. Im erkannten Worte Gottes aber sollen sie mehr und mehr bestärkt, in der Glaubenshaltung ermuntert werden. Burgen sollen für Sicherheit und Schutz sorgen.“



Das Gebiet des Schwertbrüderordens (*Livonian Order*, grün)
als Teil der Livländischen Konföderation um 1260.

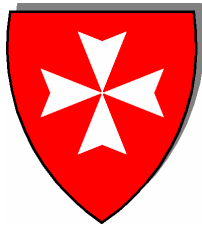
Die Burgen der Schwertbrüder

Wenden – Reval – Wolkenburg – Segewald – Ascherade – Kokenhusen

Bischöfe – Ritter – Kreuzfahrer

Albert von Livland – Berthold von Büren –
Widukind von Schwalenberg – Markward von Burbach –
Bernhard von Lippe – Arnold von Gudenberg –
Arnold von Meyendorf – Bernhard von Seehausen –
Vinno von Rohrbach – Volkwin von Naumburg –
Widukind von Rheda – Bodo von Homburg –
Hartmut von Heldrungen – Johannes von Magdeburg –
Dietrich von Apeldern – Meinhard von Seegeberg

Templer – Malteser - Johanniter



In der glühenden Mittagssonne trabt ein Pferd die schmale Wüstenstraße bei Jerusalem entlang. Es trägt zwei Männer mit kahlgeschorenem Schädel, wildem Bartwuchs und von Schmutz und Sonne kupferfarbener Haut: Hugo von Payens und Gottfried von Saint-Omer sind wieder einmal unterwegs, um für die Sicherheit der heiligen Stätten in Palästina zu sorgen. Am Sattel hängen der Bettelsack und eine halb mit lauwarmem, abgestandenen Wasser gefüllte Flasche. Hugo, Gottfried und sieben weitere Gefährten haben sich zusammengefunden, um "zur Ehre der Süßen Mutter Gottes Mönchtum und Rittertum miteinander zu verbinden". Außer den Mönchsgelübden Armut, Keuschheit und Gehorsam schwören die Ritter auch, "im Kampf für das Heilige Land ihr Leben daran zu setzen, die Pilger, denen auf den unsicheren Wegen durch Sarazenen oder Straßenräuber vielfache Gefahren drohen, nach den heiligen Stätten zu geleiten und gegen Überfall zu schützen."

Von 1118 an waren die neun armen Brüder neun Jahre lang unterwegs. König Balduin II. von Jerusalem hatte ihnen einen Flügel seines Palastes zur Verfügung gestellt, der direkt an den alten Tempel Salomos angrenzte. Jetzt gab es neben den Rittern vom Hospital des heiligen Johannes (später: Johanniter, noch später Malteser) auch die Ritter vom Tempel. Pilger und andere Reisende, die geleitet und beschützt werden sollten, gab es in Palästina genug. Vor der Jahrtausendwende waren in Frankreich und dem restlichen Europa mit der Erwartung des nahen Weltunterganges große Buß- und Wallfahrtsbewegungen entstanden.

Zunächst ließen die Kalifen von Bagdad und Kairo die Pilger unbehelligt nach Jerusalem ziehen; als aber die Türken die Stadt eroberten, wurden die Christen dort grausam verfolgt.

„Gott will es! Gott will es!“ – Mit diesem Schrei startete zuerst die Schar der Bettler, Leibeigenen und Vagabunden nach Osten. Grafen und Barone verkauften ihre Güter zu Schleuderpreisen und schlossen sich ihr an. Sie waren sich ihres kriegerischen Geschicks sicher und träumten, in dem sagenhaften Land, das sie einnehmen würden, Fürsten, Könige, ja Kaiser zu werden. Drei Monate dauerte der Zug über den Balkan bis in die Türkei. Bei Civitot kamen ungezählte Kreuzfahrer ums Leben. Fast alle übrigen sollten vor Antiochia verhungern oder an der Pest sterben. Schrecklich waren auch die Verbrechen und Morde der

Kreuzfahrer in den islamischen und christlichen Ländern, die sie durchzogen. Nach der Eroberung Jerusalems am 14. Juli 1099 setzte eine neue große Welle von Wallfahrten ein.

Große Pilgerexpeditionen und ein Kinderkreuzzug wurden unternommen. 1127 fuhren sechs Ritter vom Tempel nach Rom. Der Ruf des Heldenmuts und der Heiligkeit eilte ihnen voraus. Sie brachten Empfehlungsschreiben von König Balduin an den Papst und seinen mächtigen Berater Bernhard, den Abt von Clairvaux in der Champagne, mit. Auf dem Konzil von Troyes wurden den Tempelrittern 1128 offiziell die Statuten verliehen, die aus der Augustinerregel hervorgingen. Nach dieser Regel hatten sie auch in ihren ersten Jahren gelebt.

Der Ruhm der Templer

Jetzt, da sie ihre Regel und amtliche Anerkennung hatten, schlossen sich den Templern viele neue Ritter an. Besonders Männer, die sich kriminell oder ehrenrührig verhalten hatten, bekamen es als Buße auferlegt, dem Templerorden beizutreten und an den Kämpfen im Heiligen Land teilzunehmen. Bei tadelloser Führung galt ihre Schuld als gesühnt (Sachschäden mussten sie natürlich erst ersetzen), und auch ehemals aus der Kirche Ausgeschlossene wurden nach Dienst bei den Templern kirchlich bestattet.

Schnell waren die Tapferkeit und der Mut dieser Ritter im Orient und in Europa berühmt: *„Wenn sie in die Schlacht zogen, fragten sie nie nach der Zahl der Feinde, sondern wo der Feind stand.“*

Die Tempelritter waren überall, sie nahmen an allen Schlachten, an allen Unternehmungen teil. Auch auf aussichtslose Kämpfe ließen sie sich ein, wenn es die Ehre gebot. So hatten die Templer dem Grafen von Artois abgeraten, die Stadt Mansura anzugreifen. Als der Graf, ein Bruder des Königs, den Ordensmeister "Hasenherz" und "Feigling" nannte, antwortete ihm der alte Mann: "Die Tempelritter sind nicht gewöhnt, Angst zu haben. Wir werden euch begleiten. Wisst aber, dass keiner von uns wiederkehren wird." Er behielt recht.

Das Gold der Templer

Während die Templer im Orient und in Spanien gegen die Mohammedaner kämpften, erweiterte sich auch in den europäischen Königreichen ihr Besitz ständig. Von allen Seiten strömte das Gold in die Truhen des Ordens. Ländereien wurden ihnen von Königen verliehen, damit sie die Erträge für den Krieg in Palästina verwenden konnten.

Wer sich dem Orden anschloss, brachte sein Vermögen ein; Jahresrenten in Gold und Naturalien wurden für sie eingerichtet. Viele Testamente wurden zu ihren Gunsten abgefasst. Für ihren Landbesitz galt der Grundsatz, viel zu kaufen, aber nie etwas zu verkaufen. Sie genossen den Schutz des Papstes und waren keinem der vielen Könige, in deren Ländern sie Besitz hatten, untertan.

Ihre Häuser in ganz Europa und ihre Verbindungen nutzten sie zu äußerst erfolgreichen Bankgeschäften. Päpste und Könige gaben ihr Gold im 'Tempel', dem

Hauptquartier des Ordens in Paris, zur Aufbewahrung ab und nahmen gewaltige Kredite bei den Rittern auf, die einst als Bettelmönche angefangen hatten. Handel, Reise- und Geldverkehr mit dem Orient waren ohne die Verbindungen und die mächtige Flotte der Templer nicht denkbar.

Das Geheimnis der Templer

„Et d'orgueil f'ont-ils molt grant bruit – Mit ihrem Hochmut machen sie viel Aufsehen.“

So schrieb ein Zeitgenosse über den Orden. Wenn ein Reitertrupp nach einem Übungsritt in der Umgebung zum "Tempel" zurückkehrte, dann weckten diese stolzen, weißgekleideten, von Schweigen umgebenen, in ihrem Gebaren geheimnisvollen Ritter mit undurchdringlichem Gesichtsausdruck auf ihrem Weg das Gemurmel der Bauern, Handwerker und Händler. Den Orden, den "Tempel" und jeden einzelnen Ritter umgab ein Geheimnis. Neue Ritter wurden mit rätselhaftem Zeremoniell um Mitternacht aufgenommen, und niemandem, nicht einmal den anderen Rittern, durften sie davon erzählen, was sie erlebt hatten. Von wenigen Mägden für die Hausarbeit abgesehen, hatten Frauen zu ihren Häusern und ihrem Orden keinen Zutritt. Der König von Frankreich, der mächtigste Herrscher Europas, ließ den Staatsschatz von den Tempelrittern verwahren. Als er jedoch selbst Mitglied dieses Ordens werden wollte, wurde er abgewiesen.

Nach der mörderischen Schlacht von Akkon im Oktober 1189 ließ sich der Großmeister töten, um nicht das Blutbad unter seinen Brüdern schmachvoll zu überleben. Vorher hatten die Tempelritter das Lösegeld für die mittellosen Christen bezahlt, die in die Hände der Ungläubigen gefallen waren. Noch über hundert Jahre dauerte der Krieg im Heiligen Land, bis 1291 die letzte Tempelfestung fiel und die Ritter und 2.000 Türken unter sich begrub.

Trotz ihrer besonderen Tapferkeit im Kampf führten die Tempelritter auch oft Verhandlungen mit den Sarazenen und suchten stärker als die anderen Kreuzfahrer den Ausgleich zwischen den beiden Kulturen, die in Palästina aufeinander stießen. Dies Verhalten führte manchmal zu Verdächtigungen, die Templer würden mit den Ungläubigen gemeinsame Sache machen.

Von den 22 Großmeistern, die der Orden von seiner Gründung bis zu seiner Auflösung zählte, verloren sieben das Leben in der Schlacht, fünf erlagen ihren Wunden, einer starb freiwillig des Hungers, da er in die Hände der Ungläubigen gefallen war; der letzte Großmeister wurde nach der Auflösung des Ordens vom französischen König verbannt.

Wir schreiben das Jahr des Heils 1565.

Auf Malta weht die rote Ordensfahne mit dem achtspeitzigen Kreuz. Hier ist der Sitz des Großmeisters. Malteser nennt man jetzt die Ritter. Aber nur 35 Jahre bleibt den Rittern Zeit; neuer Kampf auf Leben und Tod steht an. Sultan Soliman der Prächtige will den Orden vernichten. Er spricht in seinem Palast von dem Schlangennest und dem verfluchten Felsen. Sein Feldherr Mustapha Pascha

bekommt den Befehl, mit 40.000 Mann Elitetruppen, besonders Janitscharen, und einer großen Flotte die Insel anzugreifen und zu erobern.

Großmeister ist zu dieser Zeit Jean Raisot de La Valetta. Mit zwanzig Jahren war er schon in den Orden eingetreten. Er nimmt sein Ordensgelübde ganz ernst, und auch seine Feinde müssen von ihm sagen, dass er durch und durch aufrichtig ist. Als Kommandant einer Ordensgaleere war er im Kampf mit Piraten schwer verwundet worden und danach selber ein Jahr in der Gefangenschaft Galeerensklave. Vom Komtur bis zum Großprior, vom Gouverneur von Tripolis bis zum Großadmiral der Flotte hatte er dem Orden gedient. Wo ihn der Orden brauchte, hinfiehl, stand er seinen Mann. Ein unbändiger Glaube beherrschte ihn.

Als die Türken Malta angreifen, ist er bereits schon siebenzig Jahre alt. Zur Verteidigung der Insel und der Burg hat er 9.000 Leute. Der Großmeister hatte schon an der heldenmütigen Verteidigung von Rhodos teilgenommen, von der Kaiser Karl V. gesagt hatte:

»Nichts wurde je so ehrenhaft verloren wie Rhodos!«

La Valetta war mit dem Großmeister Viliers de l'Isle Adams in Rom gewesen, hatte die leeren Versprechungen durchschaut und hatte dann Malta mit aufgebaut. Nach dem Tod von La Sangle wurde er 1537 Großmeister.

Dieser Großmeister wird nicht kapitulieren! Nach monatelangem Kampf zieht der Feind ab; 250 Ordensritter lassen ihr Leben, fast alle anderen sind schwer verwundet oder verstümmelt. Nur noch 600 kampffähige Männer stehen dem Großmeister zur Verfügung. Den Schild Europas nannte man den Orden, die Ritter vom Heiligen Johannes. Gott hatte mit einer kleinen Schar von Getreuen ein Wunder getan.

Wir schreiben das Jahr des Heils 1797.

Großmeister Emanuel de Rohan liegt im Sterben. Eine ganze Welt scheint im Sterben zu liegen, eine alte Welt, seit die Revolution von Paris wie ein Vulkanausbruch alles in Atem hält. Die Ordensprovinz hat man aufgelöst, den Orden enteignet, die Ritter wie wilde Tiere gejagt, eingesperrt und hingerichtet. Selbst vor den Majestäten haben sie nicht haltgemacht.

Dem Großmeister ist es wohl gelungen, einen neuen Freund und Schutzherrn für den Orden zu gewinnen: Paul I. Selbstherrscher der Rußen. Der hat die Ordenskasse vor dem Bankrott gerettet. In Paris hasst man jetzt aber den Orden um so mehr.

Hatte nicht der Orden dem König zu seiner fehlgeschlagenen Flucht eine große Summe Geld gegeben?

Der französische Konsul in Malta arbeitet sehr gut und geschickt. Er kauft und überredet Ritter und Bürger, Beamte und Adlige. Die Ritterschaft selber ist zerstritten, müde und nicht kampfbereit. Um die Festung, die Forts hatte sich schon lange niemand mehr gründlich gekümmert. Wer wird Großmeister? Das ist die Frage. Da gibt es eine uralte Weissagung: *„Der Orden wird Malta und seine*

Freiheit unter einem deutschen Großmeister verlieren.“

Dennoch wird Ferdinand Freiherr von Hompesch zum Großmeister gewählt. Er stammt aus Schloss Bollheim bei Düsseldorf. Wird er gewählt, weil er kein Kämpfer, sondern ein Diplomat ist? Weil er wenig Einfluss und Macht hat?

Wollen die Ritter den Untergang mit dieser Wahl beschleunigen? Sind es die, die wissen, dass der "kommende Mann in Paris" Napoleon heißen wird? Schon 1792 hatte dieser erklärt: "Malta ist zu besetzen!"

Der Meister lässt sich täuschen. Glaubt er wirklich selbst, dass Frankreich seine Flotte nur zum Kampf gegen England rüstet, gegen Admiral Nelson? Am 12. April 1798 bekommt Napoleon die Anweisung: "Der General der Orientarmee ist beauftragt, sich Maltas zu bemächtigen." Ende Februar kreuzen 18 Kriegsschiffe vor Malta. Der aus den Träumen aufgeschreckte Großmeister befiehlt Alarm und Kampfbereitschaft. Der französische Admiral will aber nur ein Schiff in der Werft ausbessern lassen. Das dauert immerhin acht Tage, die sehr genutzt werden. Schon am 6. Juni kreuzt eine neue Flotte vor Malta auf. Es sind aber nur zwei Kriegsschiffe und 70 Transportschiffe. Wieder geht es um die Ausbesserung von Schäden. Doch die Schiffe haben nicht wie angegeben Nachschub und Munition, sondern Belagerungstruppen an Bord.

Zwei Tage später, der Großmeister denkt an Verteidigung, liegt die ganze Flotte Frankreichs unter dem Befehl Napoleons vor der Insel: 108 Kriegs- und 300 Transportschiffe. Wegen Wasseraufnahme wollen sie in den Hafen. Alle Diplomatie nützt jetzt nichts mehr. Um 4 Uhr morgens landen an 11 Stellen der Insel 15.000 Franzosen. Es gibt kaum Widerstand; die Kugeln passen nicht zu den Kanonen und Lafetten, vom Holzwurm zerfressen brechen sie nach dem ersten Schuss zusammen. In Valetta kommt es zu Revolten, Befehlsverweigerungen, Desertationen, Ermordung von Ordensrittern. Der Großmeister weiß nicht, was er tun soll. Endlich soll ein Waffenstillstand vereinbart werden, um eine Bombardierung der Stadt zu verhindern. Nur wenige Ritter wollen lieber kämpfend fallen, als ihre Ehre zu verlieren. Napoleon fordert den völligen Verzicht des Ordens auf alles Eigentum und die Besitzrechte des Ordens auf Malta und den übrigen Inseln. Der Großmeister und die Ordensritter, Franzosen, sollen eine Pension erhalten. Alle haben unverzüglich die Insel zu verlassen.

Die alte Flagge des Großmeisters sinkt in den Staub, die Trikolore weht. Fachleute Napoleons holen aus dem Palast, den Kirchen und Schatzkammern eine ungeheure Beute für Paris heraus.

Der Großmeister klagt erst in Triest gegen Frankreich. Ganz Europa ist entrüstet über die Feigheit dieses Mannes. In Russland wird bis zu seiner Ermordung Paul I. zum Großmeister gewählt. Ferdinand von Hompesch stirbt völlig verschuldet; nicht einmal der Arzt und die Beerdigung können bezahlt werden.

Und Malta? Wenige Wochen später beginnen die Engländer eine Hungerblockade. Nach zwei Jahren gehört Malta ihnen. Im Frieden von Amiens 1802 wird

dem Orden die Insel wieder zugesprochen, doch England gibt sie nicht wieder her.

Ist das nun der Untergang des Ordens vom Heiligen Johannes?

Wir schreiben das Jahr des Heils 1879.

Mit großen Feierlichkeiten wird in Rom die Großmeisterwürde wieder errichtet. Fromme katholische Adlige im Rheinland und in Schlesien hatten dort schon 1859 und 1867 Landesgenossenschaften gegründet.

5 Großpriorate und 16 Landesgenossenschaften hat der Orden mittlerweile in Europa und Übersee. Österreich erkennt 1880 und Italien 1923 den Großmeister als Fürsten an. Durch seine völkerrechtliche Stellung als souveräne Institution hat der Orden heute mit dem Vatikan und zahlreichen Staaten Europas, Afrikas und Asiens diplomatische Beziehungen.

1993 war Seine Hoheit und Eminenz Fra. Andrew Bertie Großmeister mit Sitz im Palazzo Malta, Via Condotti 68, Rom. Uns allen sind die vielen sozialen Dienste des Malteser-Ordens bekannt. Der Malteser-Hilfsdienst ist eine Einrichtung des Ordens. Der Orden dient heute wieder in der Weise, wie er vor über 800 Jahren seinen Dienst begonnen hat.

1852 wurde der Ev. Johanniter-Orden durch Wilhelm IV. von Preußen (»Balley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem«) gegründet. Herrenmeister: Seine Königliche Hoheit Wilhelm Karl Prinz von Preußen

Burgen der Malteser:

Bethgibelin – Crac des Chevaliers – Margat – Belvoir –
Askalon – Akkon – Tripoli – Colossi – Rhodos – St. Elmo –
St. Angelo – La Valetta



Crac des Chevaliers

Nachwort

Nun bereitest Du Dich wohl auf das kommende Ordenslager vor oder blätterst einfach mal in diesem Heft, um zu sehen, was es Neues gibt.

Nun, neu ist eine statistische Betrachtung aus den Lagern des Oberbergischen Kreises.

Von 1986 bis 1998 wurden 745 'Zeltplätze' von 453 Jungens belegt. Das durchschnittliche Einstiegsalter liegt bei 11,0 Jahren; das Teilnehmeralter bei 11,5 Jahren.

Von den 745 Plätzen wurden 60 von Teilnehmern außerhalb des oberbergischen Einzugsgebiets belegt; das sind schlappe 8%.

24% der Teilnehmer stammen aus Wiehl und Umgebung, 18% aus Reichshof, 17% aus Gummersbach, 13% aus Nümbrecht und die anderen aus dem Rest der Welt.

Der durchschnittliche Jungscharler nimmt an 1,6 Lagern teil und wird mit 30,2 Lagertagen 1,4 mal befördert. So wird aus einem Edelknappen ein statistischer Edelkna.

Die "Wiederholungsraten" der Neulinge sind recht unterschiedlich. So wurden von den 37 'Neulingen' des Jahres 1987 im Laufe der nächsten 5 Jahre weitere 29 Plätze belegt; dies entspricht einer Wiederholungsrate von 76%.

Der 'Jahrgang' 1990 mit seinen 25 Neulingen brachte es gar auf 136%, die 35 '1993er' wieder auf 94%. Hier spiegelt sich natürlich auch manches hohe Lagerdurchschnittsalter wieder; 'nasse' Lager hatten dagegen keine Auswirkungen auf die 'Wiederholer'. Es lässt sich aber auch nicht von der Schlammmenge auf die Teilnehmerzahl des folgenden Lagers schließen ...

Beim Analysieren der Lagerdaten fiel mir auf, dass weder die Wetterlage noch das Programm oder gar die Mitarbeiterschaft signifikante Auswirkungen auf die Teilnehmerzahlen hatten. Was ist es dann, was die Jungs zu uns zieht? Irgendwie finde ich es gut, dass unsere Lager nicht an bestimmte Personen gebunden sind. Wichtig ist aber, dass ein Lagerleiter, Kanzler, Mitarbeiter voll hinter der Arbeit steht und den Eltern und Jungs ein Ansprechpartner ist. Lager können und dürfen nicht unpersönlich organisiert und durchgeführt werden.

Wichtig für unsere Lager im allgemeinen und unser Lagerziel im besonderen ist aber, dass wir, und damit meine ich vor allem die verantwortlichen Jungscharleiter und Mitarbeiter, unsere 'Neulinge' nicht aus den Augen verlieren. Vor dem Lager müssen wir sie gezielt einladen und während des Lagers besonders im Blick haben. Schließlich soll sich bei uns jeder wohl fühlen.

Denkt wie Johannes Busch: "Die Sache des Königs ist eilend!"

Wir haben unser Reich in die Wälder gebaut,
unter Sternen steh'n unsre Zelte.
Wir sind eine Schar, die dem Schöpfer vertraut,
Und Christus als Führer erwählte.

Hell lodert der Flamme verzehrende Glut,
grüßt jungen in festlicher Runde,
brennt heiß uns ins Herze Willen und Mut,
und sagt uns vom Sinn dieser Stunde.

Das Feuer vernichte was schlecht und gemein,
was trennt, soll die Flamme verzehren.
Wir werfen den Hass und die Zurietracht hinein,
ihr Licht wird der Dunkelheit wehren.

Fest schweiße die Glut unsrer Bruderschaft Band,
dass einerlei Ziele wir küren,
schmied Herze zu Herzen und Hand zu Hand,
und Christus allein soll uns führen.

So fliege, du Fahne am schwankenden Mast,
wir wollen von Herzen geloben:
Wir alle sind Brüder, ein jeder uns Gast!
Herr, gib uns den Segen von oben.

Walter Schinzer

Christliche Camp-Arbeit

Diesen »Gastkommentar« möchte ich hier einbringen, weil er mir einfach wichtig erscheint. Die folgenden Zeilen sind vom Christ-Camp/Krefeld entwickelt worden. Rudi E. Hoffarth aus Wiehl hat sie für unsere Lagerpraxis überarbeitet.

- Herausgenommen aus der gewohnten Umgebung und Gewöhnung an einen einfachen Lebensstil
- Viele »Segnungen« der modernen Zivilisation fehlen:
 - keine Warmwasser-Dusche, sondern einfache Waschgelegenheit
 - keine 'Geräuschkulisse' über Fernsehen und Radio, sondern Natur-pur-Erfahrungen
 - kein Einzelzimmer-Luxus, sondern gemeinsames Leben im Zelt
 - kein »Zimmerservice« von Mutter, sondern generelles »do it yourself« - Programm
 - keine »Kühlschrank-Selbstversorgung«, sondern Verpflegung aus der Freizeitküche
 - kein »Lust und Laune«-Prinzip, sondern Zusammenstehen und Zusammenwirken in der Gruppe
- Das Zusammenleben und Zusammenspiel in der Gruppe muss täglich bejaht und akzeptiert werden
 - im ständigen Zusammenleben mit anderen werden schnell persönliche Grenzen deutlich
 - jeder ist täglich neu herausgefordert, seine Frustrationstoleranz zu vergrößern
 - im Zusammenleben auf engstem Raum lernen wir, ehrlich und menschlich miteinander umzugehen und Verständnis füreinander zu entwickeln
 - Gegenseitige Rücksichtnahme ist oberstes Gebot; keiner kann Sonderrechte für sich in Anspruch nehmen
 - jeder trägt dazu bei, dass die Burg- und Freizeitgemeinschaft gelingt

- Erlebniswerte werden vermittelt
 - das Camp stellt die Umgebung dar, in der Gottes Willen von den Teilnehmern erfahren werden kann
 - die Teilnehmer und Mitarbeiter lernen, mit Schwierigkeiten umzugehen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen
 - die Mitarbeiter stehen vor der doppelten Herausforderung: die Prinzipien des Camps zu beachten und die Teilnehmer lieb zu behalten
- Bei den Mitarbeitern ist ein ganzheitlicher Lebensstil gefragt
 - da die Mitarbeiter mit den Teilnehmern zusammen in der 'Burg' wohnen, werden an sie besondere Anforderungen gestellt.
 - sie haben die Aufgabe, mit den Jungen 2 Wochen ohne deren Familienmitgliedern gemeinsam zu meistern und zu gestalten
 - sie sind Ansprechpartner für Lebens- und Glaubensfragen
- Camps bieten Gelegenheiten, herausfordernde Erfahrungen zu machen
 - nicht nur die Teilnehmer freuen sich über Erfahrungen, die vielleicht zum ersten Mal gewagt werden
 - viele finden neue Freunde im Camp und pflegen sie als Brieffreundschaft weiter

Nachlese ...

Ich habe da noch ein Schriftstück gefunden, dass ich hier einfach noch anfüge. Rudi Hoffarth hat es 1989 verfasst, und es hat bis heute nicht an Aktualität verloren.

Aus dem Inhalt

- Einleitung
- Haus oder Zelt?
- Wie nah oder fern soll der Lagerplatz sein?
- Jedes Jahr eine neue Programm-Idee?
- Ein klar strukturiertes Programm oder viel Freizeit?
- Ist die Leistungsorientierung nicht problematisch?
- Halstuchprüfung – eine Zumutung?
- Der Mitarbeiter im Zeltlager – pädagogischer Berater oder väterlicher Freund?
- Die Verpflegung im Zeltlager – notwendiges Übel oder erzieherische Chance?
- Wo bleibt das geistliche Anliegen?
- Und wenn einzelne Teilnehmer die augenfälligen Ritterinsignien – und vielleicht das Lagerkonzept insgesamt – ablehnen?
- Und wie geht es weiter?

Einleitung

Jahr für Jahr fahren Jungen begeistert auf unsere Zeltlager mit. Jahr für Jahr wächst die Zahl derer, die staunend zur Kenntnis nehmen, dass unsere Zeltlager steigende Teilnehmerzahlen aufweisen. Woran liegt das?

Wurden hier vielleicht besonders komfortabel oder luxuriös ausgestattete Freizeitorte gewählt? Gibt es hier die raffiniertesten und ausgeklügeltsten Programmangebote? Kommen hier die Feinschmecker-Gourmets besonders auf ihre Kosten? Sind hier die qualifiziertesten Unterhaltungs-Profis am Werk?

Dies alles sicher nicht.

Was macht unsere Zeltlager dennoch für Jungen so attraktiv?

Ich möchte im folgenden versuchen, dem „Erfolgs“-Geheimnis unserer Zeltlager auf die Spur zu kommen.

Zur Situation der Jungen im Jungscharalter

Wer Jungen im Jungscharalter heute begeistern will, muss sich schon etwas Besonderes einfallen lassen. Allzu leicht werden sie von den Gewohnheiten bestimmt, in denen viele von ihnen große Teile ihrer Freizeit verbringen:

- sie lassen sich gerne »berieseln«. Fernsehen, Video, Kassetten, CD-Player und Computer helfen ihnen dabei.
- sie lassen sich gern »bedienen«. Manche Mütter verwöhnen ihre Jungen so, dass diese nicht imstande sind, sich selbst ein Brot zu schmieren, das eigene Bett zu machen, Schuhe zu putzen oder einen Knopf anzunähen. (Einzelkinder sind hier besonders gefährdet).

Darum ist heute weithin bei Jungen im Jungschar-Alter unterentwickelt:

- das eigene Engagement, das das bequeme Leben aufgibt,
- die eigenen Ideen, die experimentiert werden wollen,
- die eigene Anstrengung, die Mühe und Schweiß nicht scheut,
- die eigene Selbständigkeit, die den Willen zur Ordnung voraussetzt.

Hier ist der einzelne oft hilflos den inaktiv machenden Zeittrends ausgeliefert. Er kann allein nicht gegen den Strom schwimmen. Er braucht eine größere Gemeinschaft, in der er sich selbst kennen- und einschätzen lernt und mit anderen zusammen den Mut gewinnt, unbequeme Entscheidungen zu treffen und neue Schritte zu wagen.

Eine solche Gemeinschaft streben wir in unseren Lagern an. Hier geht es konkret um:

- Selbständig werden: Eigene Erfahrungen machen; Ordnungen einüben;
- Herausforderungen annehmen: durch Unter- und Einordnung, sich für das Gemeinwohl einsetzen lernen, barfuss laufen;
- Sich etwas zutrauen: Beim Sängerwettstreit oder Erzählerwettbewerb mitmachen;
- Bequemlichkeiten aufgeben: Sich nicht bedienen lassen, sondern anderen helfen und dienen;
- Durchhaltenlernen: Nicht beim ersten Anflug von Heimweh zu Hause anrufen und die Segel streichen, sondern versuchen, mit den anderen durchzuhalten;
- Neues entdecken: Selbst bei den Mahlzeiten gibt es dazu die Möglichkeit; denn bisher vielleicht unbekannte Gerichte können probiert und eine andere Esskultur gelernt werden.

Haus oder Zelt?

Chancen

Vieles spricht dafür, mit Jungen im Jungscharalter ein Zeltlager durchzuführen und nicht in ein Freizeitheim zu fahren:

- Jeder Junge sehnt sich danach, einmal ganz im Freien zu leben – bei Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein. Er möchte echte Erlebnisse gewinnen, sich bewähren im sportlichen Wettkampf oder geistigen Leistungsvergleich. Er möchte sich nützlich machen in konkreter Dienstbereitschaft und Einsatz für seine Gruppe.
(Wenn das bei dem einen oder anderen grundsätzlich anders sein sollte, ist das oft schon ein alarmierendes Zeichen für eine einseitige Erziehung oder verbogene Charakterstruktur mit verwöhnter oder vernachlässigter Grundhaltung).
- Viele Jungen haben die hochklimatisierte Hotelatmosphäre satt, wenn sie mit den Eltern in Urlaub fahren (müssen). Manche möchten auch Abstand gewinnen vom elterlichen Camping-Luxus. Diesen Wünschen kommen wir mit dem einfachen Lebensstil eines Zeltlagers entgegen, indem auf Luxus weitgehend verzichtet wird.

Wir treiben diesen Ansatz in unseren Zeltlagern sogar auf die Spitze, indem wir z.B. ganz auf jede Art von "Konserven-Musik" (Kassettenrecorder, Radio, Walkman und dergleichen) und auf Süßigkeiten und Knabberzeug (Chips u.ä.) verzichten. Dadurch werden Freiräume geschaffen, die wir z.B. so nutzen:

- um zu echter Besinnung zu kommen,
- um das Hören auf Gott (neu) zu lernen,
- um das Leben in einer größeren Gemeinschaft zu lernen und einzuüben,
- um zu lernen, mit wenig auszukommen,
- um dem immer mehr um sich greifenden Fast-Food-Trend entgegenzuwirken,
- um eine elementare Beziehung zur Natur als Schöpfung Gottes zurückzugewinnen (z.B. durch konsequentes barfuss laufen),
- u. a. m.

Risiken

- Die relative Ungeborgenheit eines Zeltlagers wirkt sich besonders bei verwöhnten und/oder mediensüchtigen Muttersöhnchen als "Kulturschock" aus. Deshalb gehört aus der Sicht unserer Teilnehmer viel Mut dazu, die weithin zur Selbstverständlichkeit gewordenen Annehmlichkeiten unserer westlichen Zivilisation (beheiztes Zimmer, Warmduschen, gekühlte Getränke, Hi-Fi-Anlagen, hauseigene Sauna oder Swimmingpool u.a.m.) zurück- und sich auf das vergleichsweise primitive Lagerleben einzulassen. Wir beobachten daher auch in den ersten Lagertagen, dass einzelne mit »Entzugerscheinungen« zu kämpfen haben: Ihnen fehlt zum Beispiel die tägliche Geräuschkulisse aus der Stereoanlage oder dem Kassettenrecorder, an die sie sich gewöhnt haben. Manchen ist auch anzumerken, dass sie ihre gewohnten Fernsehsendungen vermissen. Hier gilt es für die Lagermitarbeiter, sensibel zu sein und durch geeignete Angebote gegenzusteuern. In der Regel wird das durch eine fröhliche Zeltgemeinschaft und ein abwechslungsreiches und interessantes Lagerprogramm erreicht.
- Wenn dieser Kulturschock den Neuling im Lager unvorbereitet trifft, verliert er leicht schon in den ersten Lagertagen die Lust zum Weitermachen und bekommt die höchst ansteckende Zivilisationskrankheit »Heimweh«. Hier ist dann die besondere pädagogische und seelsorgerliche Erfahrung der Mitarbeiter gefragt - mit dem einen oder anders verlaufenden »Erfolg«.

Wie nah oder fern soll der Lagerplatz sein?

Hierauf ist eine doppelte Antwort zu geben.

- a. nicht zu nah, sonst hat man viel zu oft besorgte Eltern oder Großmütter durchs Lager zu führen, die „nur mal eben reinschauen wollen“, um zu sehen, wie ihr Junge mit dem selbständigen Leben ohne Mutti zurechtkommt.
- b. Nicht zu weit weg, sonst sind die besorgten Eltern nur sehr schwer dafür zu gewinnen, ihren Sohn bei uns anzumelden.

Als Grobrichtlinie hat sich bewährt: so zwischen 350 und 500 km sollte die einfache Entfernung vom Heimatort zum Lagerplatz betragen!

Jungscharlager und -freizeiten sollten nicht im Ausland stattfinden, sonst müssen die nachfolgenden Altersgruppen wegen der erforderlichen Steigerungsmöglichkeit womöglich schon nach Übersee fliegen!

Jedes Jahr eine neue Programmidee?

Durch eine durchgehend gestaltete Programmidee, die jährlich wechselt, kann das Profil von Freizeiten sehr gewinnen. Manche Mitarbeiter geben sich hier viel Mühe, um Jahr für Jahr etwas Ansprechendes zu finden, zum Beispiel :

- ein Trapperlager durchzuführen,
- ein Indianer-Lager vorzubereiten,
- ein Römer- oder Germanen-Lager zu planen,
- ein Beduinen-Camp aufzuziehen,
- mit Weltraumfahrern unterwegs zu sein oder
- sich als Asterix und Obelix zu verkleiden.

Sicher gibt es noch viele Ideen, wie der übergreifende Lagergedanke aussehen und wie er im einzelnen konkretisiert werden könnte.

Ein paar kritische Anfragen an diese Lagerpraxis seien hier erlaubt :

- Ist das nicht - wenigstens auf lange Sicht gesehen - viel zu aufwendig, wenn Mitarbeiter ständig nach neuen Programm-Ideen suchen müssen?
- Kommen hier nicht zwangsläufig Ermüdungserscheinungen auf - besonders dann, wenn immer die gleichen Leute die Ideen liefern müssen?
- Wenn die Programmideen jährlich wechseln - führt das nicht leicht zu Identifikations-Schwierigkeiten? Nicht jeder Mitarbeiter ist zum Beispiel so flexibel, dass er beliebig oft die Rolle wechseln kann: Wer in diesem Jahr vielleicht ein begeisterter Indianer-Häuptling war, bekommt evtl. das nächste Mal Probleme, wenn er einen Gallier, Trapper oder Weltraumfahrer darstellen und diese Rolle ausfüllen soll.

Nicht jeder kann sich mit jeder Rolle gleich gut identifizieren !

Konsequenzen der Ritterlager aus diesen Erkenntnissen:

- Sie verzichten bewusst auf den Reiz der jährlich wechselnden Programm-Idee.
- Sie bleiben konstant bei der Idee des Ritterlagers.
Die Vorteile liegen meines Erachtens auf der Hand:
- Die langjährige Namens- und Programm-Kontinuität erleichtert die persönliche Identifikation und Integration der Teilnehmer und Mitarbeiter in die konstante Programm-Idee und schafft gleichzeitig ein Gefühl der Vertrautheit und der inneren Sicherheit bei denen, die langfristig dabeibleiben.
- Die klare Regelung des Einstiegs (siehe Beförderungs-Richtlinien) macht das Modell durchsichtig und ermöglicht es jedem Teilnehmer und Mitarbeiter, sich selbst einzuschätzen und einzuordnen. (Ausnahme: für langjährige, erfahrene Mitarbeiter , die zwischendurch dazu stoßen, gibt es die Möglichkeit eines „Quereinstiegs“).

Viel freie Zeit – oder klar strukturiertes Programm?

Weit verbreitet ist die Ansicht, dass den Kindern auf den Lagern und Freizeiten viel freie Zeit eingeräumt werden müsse, um zum Beispiel dem Schulstress besser entfliehen zu können.

Die Erfahrung zeigt, dass das Gegenteil richtig ist: Viele Jungen erleben die Schule immer noch als langweilig, monoton, uninteressant. Es gibt kein schlimmeres Urteil für Jungen im Jungcharakter, als wenn sie etwas "langweilig" empfinden.

Wehe uns Mitarbeitern, wenn wir ein Lagerprogramm konzipieren und durchführen, das die Jungen als langweilig einstufen!

Unsere Zeltlager sind straff durchorganisiert und beinhalten Programmelemente, die sich Jahr für Jahr wiederholen, zum Beispiel:

- Großer Waldlauf,
- Kleiner Waldlauf,
- Tageswanderung,
- Ordnungswettbewerb,
- Schnelligkeitswettkampf,
- Indiacaturnier, Tauziehen und andere sportliche Wettkämpfe,
- Sänger- und Erzählerwettbewerb,
- Burgenbau und Burgenkampf
- usw.

Hinzu kommen natürlich die Programmpunkte des normalen Tagesablaufs wie: gemeinsamer Tagesbeginn am Lagerkreuz, Frühsport, Stille Zeit in den Zelten, Bibelarbeit in Großgruppen, gemeinsame Mahlzeiten, Tagesausklang, Gebetsgemeinschaft.

Die Attraktivität unseres Lagerprogramms besteht daher aus einer guten Mischung aus Kontinuität und Variabilität.

- Kontinuität: Jeder kann wissen, was jetzt gerade dran ist. Kontinuität hat etwas mit überschaubaren Strukturen zu tun, die den Tagesrhythmus stabilisieren.
- Variabilität: Jeder darf gespannt sein, wie das bekannte Programm heute angepackt und durchgeführt wird. Variabilität hat mit kreativen Einfällen zu tun, die immer auch für Überraschungen gut sind.

Wir machen auf unseren Lagern die besten Erfahrungen mit der Kombination dieser beiden Komponenten.

Warum Leistungsorientierung auf den Lagern und Freizeiten?

Viele Programmelemente unserer Zeltlager sind auf einen Leistungsvergleich angelegt. Dazu könnte man kritisch fragen:

Ist die Leistungsorientierung hier angebracht? Sollten wir auf den Freizeiten nicht lieber die Zügel ganz locker lassen und jeden selbst bestimmen lassen, ob er Lust hat, mitzumachen oder nicht? Auf den ersten Blick scheint eine solche legere Grundhaltung ganz angemessen zu sein. Sie übersieht nur, dass Jungen im Jungscharalter eher die persönliche Herausforderung im Leistungsvergleich mit anderen wollen und nicht die totale Freiheit suchen. Unsere Erfahrungen zeigen jedenfalls: Allzu große zeitliche Freiräume im Zeltlager verstärken bei Jungscharlern eher die Langeweile und Unzufriedenheit und führen leicht zu Frustration und Aggression, anstatt sie zu überwinden.

Natürlich kann man über den Leistungsvergleich bei Kindern verschiedener Meinung sein. Ich bejahe ihn, weil ich der Überzeugung bin, dass Jungen im Jungscharalter sich ganz einfach mit anderen messen wollen. Trotzdem bleibt es eine Gratwanderung: man kann leicht auf der einen oder anderen Seite abstürzen:

Man kann z.B. die Teilnehmer eines Lagers so auf Leistung trimmen, auf Schnelligkeit programmieren, auf Ordnung und sportlichen Siegeswillen einschwören, dass schließlich der ganze Lagerbetrieb in Stress ausartet.

Das ist besonders für junge Mitarbeiter eine Gefahr. Hier können sie leicht über das Ziel hinausschießen und einen an sich guten Ansatz verabsolutieren: Ich vergesse nie, aus nächster Nähe miterlebt zu haben, wie ein junger »Burgherr« in seiner »Burg« (= Zelt) ganz allein die Ordnung hergestellt hat - ohne Beteiligung der Jungen, die sich so lange draußen herumtrieben. - Er wollte auf diese Weise "seine" Burg im Ordnungswettkampf auf einen der vorderen Plätze hieven. Aber machen wir uns andererseits auch nichts vor:

Die meisten Probleme mit der Leistungsorientierung haben nicht die Jungen, sondern die Mitarbeiter!

Den Jungen im Jungscharalter stellt sich dieses Problem weithin überhaupt nicht. Sie sind ganz selbstverständlich darauf aus, sich auf die verschiedenste Art und Weise mit anderen zu messen und zu vergleichen.

Unsere Wettbewerbe sind deshalb sehr breit gefächert, so dass eigentlich jeder eine Chance hat, aus einem Wettkampf als Sieger hervorzugehen. Darum gibt es auf unseren Lagern viele Möglichkeiten, sich auszuzeichnen:

- Wer im Sport schwach ist, kann sich u.U. im Ordnungswettkampf entfalten,
- wer geistig keine große Leuchte ist, kann im Sport zu den Besten gehören,
- wer mit den Händen nicht so geschickt ist, hat vielleicht eine gute Singstimme oder Erzählbegabung. Wer übrigens bei diesen beiden Wettbewerben siegt, bekommt eine wunderschöne Lagermedaille!

Jahr für Jahr kehren Jungen aus unseren Lagern und Freizeiten begeistert zurück. In der Regel zeigen sie voller Stolz auf die irgendwo erzielten Erfolge. Für mich ist das eine eindeutige Bestätigung der Leistungsorientierung auf unseren Freizeiten.

Halstuchprüfung - eine Zumutung?

Wir laden jeden Jungen ein, auf unseren Lagern und Freizeiten die Halstuchprüfung abzulegen. Wir muten den "Kandidaten" zu, sich Personen und Daten aus der Bibel, der Kirchengeschichte und dem CVJM-Bereich anzueignen und einzuprägen. Ebenso sind ein paar Lieder aus dem Jungschar-Liederbuch auswendig zu lernen, Zeichen und Symbole zu kennen und die Namen von Verantwortlichen zu wissen.

Den geprüften Halstuch-Kandidaten wird dann in feierlichem Rahmen ihr Halstuch verliehen. Viele Teilnehmer sagen uns hinterher, dass gerade diese "Zumutung" für sie zu den wichtigsten Lagererlebnissen gezählt hätte. Auch hier gilt: Was Eltern und Erwachsene vielleicht als Zumutung empfinden, wird von den Jungen ganz anders eingeschätzt:

Sie unterziehen sich dieser Prüfung, weil sie sich gerne zu etwas Besonderem herausfordern lassen.

Nicht nur an dieser Stelle - aber gerade auch hier! - wird mir bewusst, dass wir radikal umdenken müssen :

Es gilt, Maß zu nehmen an dem, was Jungen im Jungscharalter wirklich interessiert und herausfordert und alle übertrieben besorgten und kritischen Fragen und Bedenken der Erwachsenen zurückzustellen !

Der Mitarbeiter im Zeltlager – pädagogischer Berater oder väterlicher Freund?

Mit dieser Frage ist das zeitlose pädagogische Grundsatzthema von Distanz und Nähe gestellt. Als Mitarbeiter im Jungscharlager ist man immer mit beidem konfrontiert: Man muss gleichzeitig Distanz halten und Nähe ermöglichen können.

- Wer sich schwerpunktmäßig nur als pädagogischer Berater sieht, muss darauf achten, dass er nicht ein zu distanziertes Verhalten einübt, indem er den Eindruck vermittelt, dass er den täglichen Fragen und Bedürfnissen der Teilnehmer gegenüber verschlossen und unnahbar ist. Wer so viel persönliche Distanz braucht, ist als Mitarbeiter auf dem Jungscharlager fehl am Platz.

- Die Jungen im Zeltlager haben den Mitarbeiter als väterlichen Freund nötig, der bereit ist, so oft wie möglich ihre täglichen Freuden und Nöte zu teilen und mit ihnen gemeinsam die eltern- und geschwisterlose Zeit zu bestehen.

Das setzt ein ständiges, kontinuierliches Zusammenleben der Mitarbeiter mit "ihren" Jungen voraus. Darum schlafen die Mitarbeiter in unseren Lagern und Freizeiten nicht separat im Mitarbeiterzelt, sondern immer zusammen mit den Jungen in der Burg. In der vertrauten Atmosphäre der Zeltgemeinschaft kann dann auch persönliche Nähe entstehen, die die Voraussetzung dafür ist, dass auch ganz persönliche Fragen und Konflikte zur Sprache kommen. Manchmal wird so der Mitarbeiter im Zeltlager für seine Jungen zum "Seelsorger im engen und im weiteren Sinne" (Karlheinz Eber).

In der Regel werden die persönlichen Kontakte, die auf den Lagern und Freizeiten entstanden sind, auch nach dem Ende der Freizeit fortgesetzt - durch Briefe, Telefonate, Besuche, Geburtstagsgrüße. So entstehen oft freundschaftliche Kontakte, die lange anhalten.

Das Geheimnis einer harmonischen, gut aufeinander eingespielten Burgbesatzung hängt sicher auch damit zusammen, dass der Mitarbeiter als Burgherr oder Komtur einen lagererfahrenen älteren Jungscharler als Stellvertreter an seiner Seite hat, der mit ihm zusammen alle anstehenden Fragen und Aufgaben, die in der Burggemeinschaft anfallen, zu lösen versucht.

Damit werden Fähigkeiten wie:

Gemeinschaftsfähigkeit, Gesprächsbereitschaft, Konfliktfähigkeit und Frustrationstoleranz gefördert und eingeübt.

Die Verpflegung im Zeltlager – notwendiges Übel oder erzieherische Chance?

Wer die gemeinsamen Mahlzeiten als "notwendiges Übel" ansieht, das nun mal eben mit dazugehört, wird nicht die Phantasie und Liebe entwickeln und den Eifer und Einsatz zeigen, die notwendig sind, um den oft von Zuhause her verwöhnten Kostverächtern Appetit zu machen.

Dabei sind gerade die gemeinsamen Mahlzeiten auf den Lagern und Freizeiten ein große Chance, unsere verwöhnten Muttersöhnchen und Wohlstandskindern ein neues Gespür für Esskultur und -gewohnheiten zu vermitteln:

Dazu gehört vor allem:

- geregelte Essenszeiten für alle gemeinsamen Mahlzeiten,
- ein abwechslungsreicher und vielseitiger Speiseplan,
- jeder kann und darf sich satt essen; umgekehrt:
- jeder "probiert" wenigstens von dem, was gekocht wurde,
- beim Mittagessen gibt es immer reichlich Nachtisch (das ist schon als Ersatz für den Verzicht auf Süßigkeiten wichtig,

- den ganzen Tag über steht Tee zum Trinken bereit,
- alle gemeinsamen Mahlzeiten werden mit einem Tischgebet, Liedvers o.ä. eröffnet und beschlossen,
- jeder bringt sein eigenes Essgeschirr auf das Lager mit; daher muss jeder auch sein Geschirr spülen und sauber halten.

Bei dieser Akzentuierung der gemeinsamen Mahlzeiten ist es ratsam, das Küchenpersonal gut auszusuchen und möglichst erfahrene Kochfrauen und Mädchen mitzunehmen. (Daraus ergibt sich, dass wir ausschließlich Selbstversorger-Freizeiten durchführen - auch wegen der Kosten!)

Wo bleibt das geistliche Anliegen?

Bei dieser Betonung von Programm und Gestaltung mag für manchen die Sorge auftauchen:

Wie ist das geistliche Anliegen integriert?

Hierauf möchte ich am besten anhand eines Tagesplans antworten: Alle Punkte, in denen das geistliche Anliegen zum Tragen kommt, sind auf dem Plan mit + gekennzeichnet.

Tagesplan

07:30 Wecken, Frühsport, Waschen	
08:10 Stille Zeit in den Zelten	+
08:30 Frühstück	
09:45 Bibelarbeit	+
11:00 Vormittagsprogramm	
12:30 Mittagessen	
14:30 Nachmittagsprogramm	
17:45 Zeuge des Tages	+
18:00 Abendessen	
19:30 Abendprogramm	
21:00 Geschichte	
21:30 Abendausklang	+
21:45 Gebetsgemeinschaft in den Zelten	+
22:00 Nachtruhe	

Wir sehen: Bibellesen, Gebet und Verkündigung kommen nicht zu kurz. Im Gegenteil: Ich habe selten Freizeiten kennen gelernt, wo alles so unter geistlichen Gesichtspunkten geordnet ist wie hier. Dankbar sind wir für die Erfahrung, dass sich eigentlich auf jedem Lager Teilnehmer zum ersten Mal oder wieder neu auf Jesus, auf das Bibellesen, auf das Beten einlassen und oft zu Hause die geistlichen Anstöße, die sie im Zeltlager erhalten haben (Tischgebet, tägliches Bibellesen, Ordnung halten usw.) fortsetzen.

Und wenn einzelne die Ritterinsignien – und damit das ganze Lagerkonzept – ablehnen?

Das ist natürlich möglich. Zum Glück habe ich das selbst noch nicht erlebt. Was wir vorbeugend dagegen tun:

- eingehende Information der Teilnehmer und Eltern im Freizeitprospekt und beim Infoabend für Eltern und Teilnehmer

In der Regel machen wir die Erfahrung:

- Wer als Neuling unsere Lager kennen lernt, bekommt durch Nachfragen schnell heraus, wie sich dieses oder jenes verhält.
- Und ist an einer Stelle erst mal das Interesse geweckt, dauert es in der Regel nicht lange, bis sich der Teilnehmer mit dem Ablauf vertraut gemacht hat.
- Vermutlich trägt hier neben anderen Gesichtspunkten vor allem der Symbolcharakter des Ritterlichen selbst ein großes Stück dazu bei, dass Jungen sich mit dieser Idee leicht identifizieren und dafür begeistern können.

Wie die Mitarbeiter dann mit der Programmidee leben, entscheidet weitgehend darüber, wie die Jungen sie aufnehmen und mit ihr umgehen, und wie sie sich selbst in ihr ein- und unterbringen können.

Und wie geht es nach der Jungschar weiter?

Die Frage nach der Weiterführung der Arbeit jenseits des Jungscharalters ist wichtig. Hier besteht im Bereich des CVJM weitgehend Übereinstimmung, dass die geschlechtsgetrennte Jugendarbeit bis ins Alter von 15 bis 16 Jahren vertretbar und empfehlenswert ist.

Für die 13 bis 16-jährigen Jungen gibt es als Fortsetzung der Jungscharzeltlager die Kohtenlager. Die Jungen leben mit ihren Mitarbeitern in Kohten - diesen Zelten, in denen man auch ein Lagerfeuer machen kann. Die kleine, verbindliche Gemeinschaft, Gespräche über Glauben und Leben, Sport und Spiel, Abenteuer und Unternehmungen prägen diese Zeit.

Die Konzeption der Jungscharlager wird hier aufgenommen und weitergeführt. Dem Alter der Jungen entsprechend gibt es Steigerungen im Programm. Das Ritterprogramm bleibt jungscharspezifisch. Abenteuerliche Unternehmungen und sportliche Herausforderungen bilden neue Höhepunkte. In Bibelarbeiten und anderen Gesprächen können Glaubens- und Lebensfragen durchgesprochen werden.